

Der Gewerkschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung



Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pfug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Behrville und Wehrkraft · Bilder vom Tage · Hiltnerjugend · Jungfrauen · Der Sport vom Sonntag

Drahtanschrift: „Gewerkschafter“ Nagold / Begründet 1827, Marktstraße 14 / Postfachkonto: Amt Stuttgart Nr. 10056
Strohporto: Kreispostamt Nagold Nr. 852 // In Kontraktfällen oder bei Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachschuß hinsichtlich

Anzeigenpreise: Die 3 spaltige mm-Zeile ob. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfg., Text 18 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und in besonderen Fällen kann keine Gewähr übernommen werden.
Schließfach Nr. 55

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Post monatl. RM. 1.50, durch die Post monatl. RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 30 Pfg. Zustell-Gebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei Abw. Bewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Verantwortlicher Nr. 429

Preissteigerungen — die erste Streikfolge

Die französische Industrie fordert Staatszuschüsse — Allmähliche Wiederaufnahme der Arbeit — Einigung im Bergbau

Paris, 10. Juni

Die rückläufige Bewegung in dem Streik in Frankreich scheint sich allmählich stärker durchzusetzen. In der Nacht zum Mittwoch kam ein Abkommen zustande, durch das der Streik der Bergarbeiter in Nordfrankreich beigelegt werden konnte. Dieses Abkommen sieht eine allgemeine Lohnerhöhung um 12 Prozent vor. Am Donnerstag soll in sämtlichen Bergwerken die Arbeit wieder aufgenommen werden. In Paris erfolgte eine Einigung im Kleinhandel und im Versicherungsgewerbe, die dem Streik in diesen Wirtschaftszweigen ein Ende setzt. Hingegen sind in Toulouse jetzt auch die Arbeiter des Baugewerbes und verwandter Gewerbe in den Streik getreten.

Während die der Regierung nahestehenden Blätter mit Befriedigung die bisher erreichten „Siege der Arbeiterschaft“ herdarlegen, versuchen die Blätter der Rechten nachzuweisen, daß die Tatsachen dem ausgegebenen Versprechen einer Entspannung nicht entsprechen. Mit einer gewissen Beunruhigung heben die Rechten hervor, daß am Dienstag zum ersten Male streikende Arbeiter über die Boulevards gezogen seien und die Passanten mit erhobener Faust begrüßt hätten. Auch glauben sie festgesetzt zu haben, daß in manchen Fabriken, in denen die Arbeit wieder aufgenommen werden sollte, die Kommunisten die Arbeiter entgegen den Abmachungen zur Fortführung des Streiks zu bewegen versucht hätten. Tatsächlich hat die Regierung in einer Verlautbarung vor Propagandateuren warnten müssen.

Allmählich beginnt man sich ernsthafter mit den wirtschaftlichen Auswirkungen der neuen Abkommen zu befassen. Auf der Rechten wird einmütig die Auffassung vertreten, daß eine allgemeine Preissteigerung und Lebensverteuerung unvermeidlich sei, während die Linke sich dagegen verwahrt, daß durch unbedachte Preissteigerungen die Arbeiter um die Früchte des Kampfes gebracht werden sollen. Die Arbeitgeber scheinen jedoch nicht gewillt zu sein, die Kosten der unmittelbaren oder mittelbaren Lohnsteigerungen selbst zu tragen. So sehen sich die Kraftfahrer, die zunächst erfreut waren, am Montag wieder überhäuft; Betriebsstoff zu bekommen, vor der unangenehmen Ueberzeugung, daß die Preise für Benzin seit der vorigen Woche um etwa sechs bis acht Prozent erhöht worden sind. Die Textilindustrie ist bereits mit der Forderung an den Staat herantreten, einen Zuschuß zu erhalten, um ausführfähig zu bleiben.

Zu dieser auch für die französische Ausgabe sehr wichtigen Frage nimmt das Wirtschaftsblatt „Journée industrielle“ unter der Überschrift „Quadratur des Kreises“ Stellung. Unter Einrechnung der Verkürzung der Arbeitszeit von 48 auf 40 Stunden bei gleichem Wochenlohn und unter Berücksichtigung des bezahlten Urlaubes, werde die Lohnerhöhung im Durchschnitt nicht 12 Prozent betragen, wie in dem grundsätzlichen Abkommen vom Montag vorgesehen sei, sondern etwa 35 Prozent. Das Blatt hält es für unmöglich, daß die Erzeugung in ihrer Gesamtheit in der Lage sei, diese Neubelastung zu tragen, wenn aber die Erzeugung diese Erhöhung nicht auf ihre Kunden abwälzen könnte, müßte sie die Porten ihrer Betriebe schließen und die Arbeitslosigkeit würde zunehmen.

Könnte die 85 Prozent aber den Preisen zugeschlagen werden, so trügen die Verbraucher die Kosten der Operation. Die Forderung in Genf selbst zugegeben habe, würden die Erzeugnisse dann immer teurer werden. Frankreich müsse daher seinen Zollschutz verstärken, was zu einer weiteren Preissteigerung im Innern führen würde. Der einzig mögliche Ausweg, so meint das Blatt, liegt in einer Senkung der übrigen Generalzölle, wie z. B. der Steuern und des Zinsfußes.

Bei Hazebrouck sind die Arbeitslosen dem Beispiel ihrer arbeitenden Kollegen gefolgt. Eine Abordnung von etwa 80 Arbeitslosen begab sich in das Rathaus von Estrées, um eine Reihe von Forderungen vorzubringen. Da der Bürgermeister des Ortes nicht zur Stelle war und die unteren Beamten in seiner Abwesenheit die Forderungen der Arbeitslosen nicht statgeben konnten, besetzten diese das Rathaus und hielten neben der Tricolore die rote Fahne mit den Initialen des marxistischen Gewerkschaftsverbandes C. G. T. Man befrachtet in Hazebrouck, daß im Laufe des Dienstag abend und Mittwoch noch weitere Rathäuser der Umgebung auf die gleiche Weise besetzt werden. Auf dem Markt von Armentières und Douplines kam es am Dienstag wegen der hohen Butter- und Eierpreise zwischen Streikenden und Bauern zu scharfen Auseinandersetzungen.

Die Dordarbeiter von Monen sind am Dienstag in den Streik getreten. Dabei ereignete sich ein Zwischenfall. Auf einer Reihe von französischen Dampfern besetzten die streikenden Dordarbeiter auf den schwedischen Dampfer „Vivar“ und den lettischen Dampfer „Randava“. Der schwedische und der lettische Konjag protestierten beim Präsesen von Rouen sofort gegen diese Maßnahmen der Streikenden. Bevor die Polizei einschreiten konnte, wurden die beiden Schiffe von den Dordarbeitern jedoch wieder geräumt.

In Paris ereignete sich am Dienstagmorgen gleichfalls ein Zwischenfall. 10 mit Gummiknüppeln und Pistolen bewaffnete junge Leute versuchten in eine der von den streikenden Angehörigen besetzten Pariser Versicherungsgesellschaften einzudringen. Die Streikenden bewehrten ihnen den Zutritt und die Polizei mußte eingreifen. Zwei der jungen Leute wurden von der Polizei verhaftet. Sie trugen schwere Verletzungen davon.

Im Laufe des Mittwoch hat sich die Streiklage in Frankreich geändert. Der Streik in den Versicherungsgesellschaften dauert noch an, wenngleich eine grundsätzliche Einigung bereits erzielt wurde; die Büroräume sind, wie überall, von den Angestellten besetzt. Die Arbeiterinnen der Modeshäuser im Zentrum von Paris halten die Werkstätten besetzt und streiken; ihnen haben sich die Vorführmädchen angeschlossen. In den Lebensmittelbetrieben, in der Metallindustrie und in den Warenhäusern ist alles unverändert. Bei der Pariser Verkehrsgesellschaft und bei den Borsenangestellten sind Verhandlungen im Gange; man rechnet damit, daß ein Streik vermieden werden kann.

Die Auswirkungen des Streiks, insbesondere die Erfüllung der Forderung nach der 40stündigen Arbeitszeit in der Woche bei gleichbleibenden, bzw. sogar noch erhöhten Löhnen verursachen in immer größer werdenden Kreisen schwere Sorgen. So gar die „Gazette Nouvelle“, das Blatt Herriots, schreibt mit einer Offenheit darüber, als wäre es ein Oppositionsblatt. Das Blatt rechnet aus, daß die Durchführung der vierzigstündigen Arbeitszeit allein bei der Armee eine Mehrbelastung von 850 Millionen Franken bedeutet, bei der Kriegsmarine noch mehr. Im ganzen beträgt der Mehraufwand bei den öffentlichen Betrieben 25 Milliarden Franken; da bei den Eisenbahnen eine 1,5 Milliarden Franken erfordernde Personalvermehrung notwendig wird, so ergibt sich schon für den Anlauf ein Mehraufwand von vier Milliarden. Die Arbeitslosigkeit kostet nur eine Milliarde; dabei wird die Arbeitslosigkeit ansteigen, da die französische Industrie durch die Vermehrung der Gestehungskosten in eine schwierige Lage geraten würde. Die Einführung der 40-Stunden-Woche wird also, ohne die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, schwer auf den öffentlichen Finanzen lasten und die Lebenshaltung verteuern. Welchen Gewinn aber hat die Arbeiterschaft davon, irrt das Blatt.

Französische Wünsche für Genf

Genf, 10. Juni.

Mittwoch vormittag hatte der französische Ministerpräsident Léon Blum Unterredungen mit dem britischen Botschafter Sir George Clerk und dem französischen Generalissimo General Gamelin.

Ueber die Wünsche der französischen Regierung für die kommende Völkerbundstagung glaubt der diplomatische Korrespondent der „Morningpost“ berichten zu können, daß der Botschafter Frankreichs in London, Corbin, nach seiner Aussprache mit dem neuen Außenminister Yvon Delbos in London die Vereinsthätigkeit zu engster Zusammenarbeit mit Großbritannien zum Ausdruck bringen wird. Die dringendste Aufgabe sei die Herstellung einer gemeinsamen Linie in der absehbaren Frage, Frankreich werde hierzu vorschlagen, die Sanktionen gegen Italien, was zwecklos, nicht mehr aufrecht zu erhalten, die Einverleibung Abessinien durch Italien nicht anzuerkennen, und drittens — das alte Steckenspieler der französischen Politik — den Völkerbund durch regionale Selbstbestimmungen zu stärken. Den Antrag auf die Aufhebung der Sanktionen werden aber weder Frankreich noch Großbritannien stellen; es muß ein neutraler Staat gefunden werden, der sich dazu hergibt.

Neue Ausnahmeverordnung gegen Eupen

Brüssel, 10. Juni.

Die bei den Wahlen verheerend geschlagene Katholische Union Belgiens rächt sich nun in einer, allen Verträgen hochsprechenden Weise an der Bevölkung von Eupen, Malmédy und St. Vith. Eine vom Innenminister du Bus de Warnaffe (Katholische Union) und vom Landesverteidigungsminister Devezé unterzeichnete Verordnung, die am Tage nach den Provinzialratswahlen veröffentlicht wurde, gibt den belgischen Behörden die Möglichkeit, Vorrentenbeziehern in den nach dem Kriege zu Belgien gekommenen Gebieten die Rente nicht zu gewähren bzw. sie ihnen zu entziehen, wenn sie durch „Antriebe (Agissements)“ gegen ihre Pflichten als belgische Bürger verstoßen. Die Entscheidung kann nach frühestens zwei Jahren aufgehoben werden, wenn die Haltung des Betroffenen sie nicht mehr rechtfertigt. Die Verordnung ist durchaus einseitig und ausdrücklich auf die neubelgischen Gebiete beschränkt. Sie dient einzig dem Zweck, Rentenbeziehern zu „Strafen“, wenn sie sich nicht mehr zur Gedankenwelt der Katholischen Union bekennen.

Sowjetrußland untrennbar von der Komintern!

Bundesrat Motta gegen die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der Schweiz und der Sowjetunion

Bern, 10. Juni.

Im Schweizerischen Nationalrat begann am Mittwoch die große Aussprache über die von den Kommunisten, Sozialdemokraten und von der Duttweiler-Gruppe eingebrachten Anträge auf Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der Schweiz und der Sowjetunion. In ihrem Verlauf begründete Bundesrat Motta ausführlich die ablehnende Haltung des Bundesrates, wie die eidgenössische Regierung offiziell heißt. Der Bundesrat verhindert nicht, daß Geschäftsleute regelmäßige Handelsbeziehungen mit Sowjetrußland unterhalten. Er befreit aber, daß die amtliche Anerkennung der Sowjetregierung diesen Handelsverkehr wesentlich behindern würde. Der Anteil Rußlands am Weltanhandels ist verschwindend klein; die Schweiz hatte 1935 einen bedeutenderen Außenhandel aufzuweisen als das unermessliche Sowjetrußland mit 160 Millionen Einwohnern. Der russische Außenhandel ist übrigens in einem Schrumpfungszustand begriffen. Er belief sich 1935 nur auf 1650 Millionen Goldfranken, während der der Schweiz 2 Milliarden überschritt. Motta verwies auf das Beispiel Belgiens und der Vereinigten Staaten, die die Sowjetregierung anerkannt haben, ohne eine Besserung des Handelsverkehrs damit zu erzielen.

Als Voraussetzung für eine amtliche Anerkennung der Sowjetregierung durch die Schweiz bezeichnete Bundesrat Motta den Verzicht der Sowjetregierung auf die unmittelbare Unterstützung der kommunistischen Propaganda. Die Sowjetregierung aber kann das nicht, selbst wenn sie es verspräche. Die kommunistische Propaganda stellt aber in den Augen des Bundesrates ein moralisches Verbrechen dar. Die Sowjetregierung ist heute noch untrennbar von der Dritten Internationale. Es besteht zwischen der Sowjetregierung und der kommunistischen Partei eine teilweise Wesensgleichheit der Personen und eine Solidarität der Ideen und Interessen. Der Einfluß Moskaus ist überall am Werke. Die Dritte Internationale schwingt die Brandfackel im Westen lebhaft und feiert dort die Verbindung von Kommunismus und Anarchie. Der Einfluß Moskaus arbeitet, wo er kann, an der Bildung von Volksfronten. Er bringt die französischen Kommunisten dazu, die Militärgüter anzunehmen, und die Schweizer Kommunisten, sie abzulehnen. Die politische Weltlage verbietet es, zu dulden, daß

Schweizer Boden unter dem Deckmantel von Privilegien und diplomatischen Immunitäten zu einem internationalen Propagandazentrum wird!

Moskauer Blutbad in Polen

Warschau, 10. Juni.

Nach den blutigen, auf kommunistische Gehe zurückzuführenden Zusammenstößen zwischen Polizei und streikenden Arbeitern ist es zu ähnlichen Zwischenfällen auch in Gdingen gekommen, in deren Verlauf eine Anzahl von Demonstranten verwundet wurde. Auch in Sopotow ist ein Streik der bei öffentlichen Arbeiten Beschäftigten ausgebrochen. Die polnische Presse warnt in diesem Zusammenhang vor der Gehe kommunistischer Agitatoren. Die halbamtliche „Gazeta Polska“ spricht von einer planmäßigen staatsfeindlichen Aktion.

Münderungen in Madrid

Madrid, 10. Juni.

Es klingt fast wie ein Hohn, wenn der spanische Ministerrat einen außerordentlichen Betrag für die Errichtung einer spanischen Botschaft in Moskau bewilligt, während das Land unter der Wählerarbeit der Kommunisten täglich neue Opfer an Blut und Gut bringen muß. In Madrid ist es bereits zu Mänderungen der seit zwei Wochen streikenden Bauarbeiter in Lebensmittel- und Schuhgeschäften gekommen. In den Gastwirtschaften weigern sich die Streikenden, ihre Plätze zu bezahlen. In La Coruna ist die Lage kritisch geworden. Das weltliche Krankenpflegepersonal ist in den Streik getreten, so daß die vor kurzem verjagten Barmherzigen Schwestern wieder herangezogen werden mußten. Die Streikenden verhindern die Besetzung der Leichen. In der Stadt herrscht fühlbarer Lebensmangel; außerdem droht gesundheitliche Gefahr, auch die Müllabfuhr lähmgelegt ist.

In La Vega bei Oviedo ist die 800 Mann starke Belegschaft der Waffenfabrik in den Ausstand getreten, um die volle nachträgliche Auszahlung der durch die Oktoberrevolution von 1934 verloren gegangenen Löhne zu erzwingen. In Malaga wurde eine Textilfabrik stillgelegt. Die Behörden haben angeordnet, daß der 1400 Mann starken Belegschaft die vollen Löhne noch für



13 Wochen gezählt werden. In Malaga ist der Generalstreik ausgerufen worden. Den Anlaß hierzu bildet die Erschießung des kommunistischen Abgeordneten Rodriguez durch Anarcho-Syndikalisten auf offener Straße. Unmittelbar darauf verließen Kommunisten durch sechs Schüsse den Führer der Anarcho-Syndikalisten schwer.

In Murcia herrscht große Erregung ob des Beschlusses der unter Leitung der Volksfront stehenden Stadtverwaltung, eine Parkstraße anzulegen, die die Niedererschließung dreier Klöster und einer Kirche erfordert. In Nonda hat der volkstümliche Bürgermeister die Entfernung aller Heiligenbilder von den Säulen innerhalb von 24 Stunden verlangt.

60 000 Judenjüngels wollen kämpfen

Ultimatum der Zionisten an Großbritannien
Lg. London, 10. Juni.

Man hat hier den Eindruck, daß sich die Lage in Palästina weiter verschärft. Die Mandatsregierung läßt jetzt britische Matrosen, die in der Bedienung der Lokomotiven erfahren sind, auf Plattformen und Treppentritten die Eisenbahnzüge begleiten. Der allgemeine Fernsprechverkehr von Palästina mit dem Ausland ist verboten worden. Den früheren Bürgermeister von Jerusalem, Ragheb Nashahibi, hat man verbannt. Die Dmuidusse wurden zum Schutz gegen Steinwürfe mit Drahtgittern versehen, die die Glasfenster ersetzen.

Während sich die englische Presse bemüht, die Haltung der Mandatsregierung in Palästina damit zu erklären, daß in einem Zustand der Gefährdung keine Kompromisse geschlossen werden können, erfährt man aus einem Sonderbericht, daß die Zionisten eine Machtergreifung mit dem britischen Kolonialamt gewagt haben. Danach hat der Leiter der zionistischen Bewegung, Dr. Chaim Weizmann, vor seiner Abreise nach London dem britischen Oberkommissar ein regelrechtes Ultimatum gestellt, indem er mit der Selbsthilfe der Wehrorganisation der jüdischen Jugend, der „Haganah“, die angeblich 60 000 Mann stark ist, drohte. Die Judenjüngels würden, so erklärte Weizmann, mit moderner Militärschlacht loszuschlagen und gründlich für Ordnung sorgen. Erst auf diese Drohung hin hat sich der britische Oberkommissar entschlossen, den jüdischen Forderungen nachzugeben und einen härteren Kurs gegen die Araber einzuschlagen.

In der Nacht zum Mittwoch wurde zum ersten Male von den Arabern ein geschlossener Angriff auf jüdische Siedlungen in der Ebene von Gadrac-Lon unternommen. Die jüdischen Anwesen wurden zwei Stunden lang beschossen, bis britische Verstärkungen anrückten. Auf das Dorf Nord Alenah, der Palästina 1918 eroberte, wurde ein Bombenanschlag verübt, der aber wenig Schaden anrichtete.

„Sie brauchen sich ja nicht verfahren zu lassen!“

Der vierte Franziskanerbruder wegen Sittlichkeitsvergehen vor Gericht
Koblenz, 10. Juni.

In Fortsetzung des Prozesses gegen die 276 Franziskanerbrüder fand am Mittwoch die Verhandlung gegen den 25jährigen Hans Broß, genannt Bruder Alexander, statt, der bereits als Zeuge im Prozeß gegen den Vater Steinhoff (Bruder Leovigil) aufgetreten war. Broß war angeklagt, in mindestens 16 Fällen mit Ordensbrüdern und einmal auch mit einem Kranken in den Jahren 1928 bis 1934 widerrechtliche Anzucht getrieben zu haben. Diese Verhandlung ist insofern bemerkenswert, als sie ein eigenartliches Licht auf die kirchlichen Behörden wirft.

Der in Württemberg geborene Angeklagte wurde sehr streng erzo-gen. Mit 14 Jahren trat er in das Franziskanerkloster Waldbreitbach ein. Hier kam er mit Vater Steinhoff schon bald nach seinem Eintritt in Berührung und wurde, wie Broß erklärt, von diesem verführt. Damals beschwerte sich der Angeklagte bei dem Oberen, der ihm aber erwiderte: „Sie brauchen sich ja nicht verfahren zu lassen!“ Darauf schrieb Bruder Alexander seinem Vater. Dieser kam nach Waldbreitbach und sprach sowohl mit dem Oberen, wie auch mit dem Novizenmeister. Beide beruhigten ihn aber und stellten die Dinge als harmlos dar. Als Bruder Alexander, der sich dann auch mit anderen Brüdern eingelassen hatte, aus Elkel das Kloster verlassen wollte, wurde er nach Oberbuchau verlegt. Aber auch hier scheint es nicht besser gewesen zu sein, da Broß abermals seinem Vater schrieb.

Der Vater schrieb an den Bischof von Trier. Das bischöfliche Generalvikariat antwortete nach einiger Zeit, daß dafür nur die Ordensgemeinschaft selbst zuständig sei. Er möge die Sache nach Waldbreitbach oder nach Rom melden. Auf weitere Briefe erhielt der Vater keine Antwort; schließlich forderte der Vater den Bischof von Trier in einem Schreiben auf, dafür Sorge zu tragen, daß in den Klöstern mit eisernem Wesen ausgekehrt werde. Unglaublicherweise wurde in dieser Sache aber nichts unternommen. Broß wurde aus dem Kloster entlassen und kam 1935 in den Arbeits-

dienst, wo er sich bis zu seiner Verhaftung am 18. November 1935 aufhielt.

Von den Zeugen berichtet der 25jährige Franziskanerbruder Helmut Reising (Bruder Maximilian), daß er seine Verfehlungen mit Bruder Alexander geteilt hat; der Beichtvater aber hat gelacht, wenn man es nicht lassen könne, wäre es keine Sünde. Der Zeuge gibt auch zu, mit den Ordensbrüdern Mikodemus und Emanuel widerrechtlich verkehrt zu haben; von Verführung sei keine Rede, da sowohl er selbst als auch der Angeklagte schon verstorben gewesen sind. Der als Zeuge vernommene Ordensbruder Jakob Böden (Bruder Arkadius) gibt zu, mit dem Angeklagten, einem anderen Ordensbruder und sechs Pfinglingen in Waldbreitbach und Elm am Rhein verkehrt zu haben.

Der Hauptzeuge, der bereits verurteilte Vater Steinhoff (Leovigil) gibt zu, den Angeklagten bereits verführt zu haben, als dieser vierzehnjährig in das Kloster eintrat. Als Broß Bedenken hatte, bei dem Zeugen zu kommunizieren, hat Leovigil die Gewissensbedenken mit dem Bemerkten behoben, er werde ihm eine nicht gewöhnliche Hostie verabreichen. Im übrigen hat er dem Angeklagten auch ganze Serien von weiblichen Aktbildern gezeigt. Aus der weiteren Verhandlung ergibt sich, daß der Angeklagte noch mit acht anderen Ordensbrüdern verkehrt hat, von denen zwei ins Ausland geflüchtet sind.

Der Angeklagte wurde wegen fortgesetzter widerrechtlicher Anzucht zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren unter Anrechnung von sechs Monaten Untersuchungshaft verurteilt. In der Urteilsbegründung hob der Vorsitzende hervor, daß der Angeklagte, als er in das Kloster eintrat, ein unehelicher junger Mann gewesen ist, der von all den Dingen, mit denen man sich im Prozeß beschäftigt, nichts gewußt hat. Nach seinem Austritt hat er sich tadellos geführt und das Vertrauen seiner Vorgesehten erworben. Andererseits aber mußten die schweren Verfehlungen berücksichtigt werden.

Dr. Goebbels als Zeuge im Berliner Bauunglücksprozesse

33. Tag des Baugrubenunglücks-Prozesses
Berlin, 10. Juni.

Im Berliner Baugrubenunglücks-Prozesse erzählte der Zeuge Franz Sobotta, daß als einer der ersten, Reichsminister Dr. Goebbels nach der Katastrophe an der Unfallstelle erschienen sei. Der Minister sagte zu einer Gruppe von Arbeitern, bei der sich auch der Zeuge befand, daß er die Schwankungen der Straßenbahn an der Baustelle vom Fenster seiner Wohnung aus häufig beobachtet hätte. Er habe schon mehrmals daran gedacht, ob nicht die Straßenbahn besser verlegt werden müßte.

Der Zeuge erklärte dann, daß eines Tages eine Straßenbahn an der Baustelle so schnell vorbeigefahren sei, daß durch die entstehenden Erschütterungen aus einem Hausen von Steinen eine solche heraussprangen und quer über die Schienen gefallen sei. Dadurch sei eine Straßenbahn, die wegen ihrer Geschwindigkeit nicht mehr rechtzeitig abbremsen konnte, auf die Steile aufgefahren, und der Rangford der Bahn sei vollständig verbogen worden. Der Angeklagte, Reichsbahnbaumeister Schmidt, bestätigte diese Befundung des Zeugen. Der Angeklagte, Reichsbahnrat Wehner, hat selbst beobachtet, daß Straßenbahnen im 20-Kilometer-Tempo über die Unfallstelle gefahren seien. Er habe diese Geschwindigkeit für die günstigste gehalten, denn das Schritt-Tempo sei nicht zu empfehlen, wie der Zeuge vielmals sagte.

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft hat das Gericht für Donnerstag, vormittags 11 Uhr, die Ladung von Reichsminister Dr. Goebbels, Ministerialrat Gante, Standartenführer v. Wedell und Major Kettelky beschlossen. Die Ladung erfolgte auf Grund der Zeugenaussagen des Arbeiters Sobotta.

Tagesquerchnitt durchs Reich

Empfänge beim Führer

Der Führer und Reichsführer empfing den bisherigen deutschen Gesandten in Bogota, von Gernig, zur Meldung als kommissarischer Generalkonsul in Antwerpen, und den deutschen Generalkonsul in Posen, Reinebeck.

Waffenfache der Nachrichtentruppe

Das Oberkommando des Heeres hat die Ausrüstung der bisherigen hellbraunen Waffenfache der Nachrichtentruppe in Zitronengelb angeordnet.

Neues Segelschiff der Kriegsmarine

Reichskriegsmarineminister Generalleutnant von Dörmberg wird nach einer Besichtigung der Truppen und Standorte im Bereich der Marineflottilie der Nordsee vom 10. bis 12. Juni am 13. d. am Stapellauf des zweiten Segelschiffes der Kriegsmarine in Hamburg teilnehmen.

Beamte im NSKK

Auf Wunsch des Korpsführers des NSKK, Günlein, hat der Reichsinnenminister den Beamten der allgemeinen und der inneren Verwaltung, die Inhaber eigener Kraftfahrzeuge sind, den Beitritt zum Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps und zum DDK nahegelegt.

Auslandskreuzer wieder dabein

Die beiden Kreuzer „Emden“ und „Karlsruhe“ sind von ihren mehrmonatigen Auslandsfahrten wieder in Schilligsee eingetroffen.

Reichsausschuß des deutschen Blutes

Die erste Sitzung des Reichsausschusses zum Schutze des deutschen Blutes wurde im Reichsinnenministerium von Staatssekretär Pfundtner eröffnet, der u. a. als höchstes Ziel der Befehlsgebung des Dritten Reiches die Selbstbehauptung des deutschen Volkes, die Erhaltung und Hochhaltung des deutschen Volkstums bezeichnete. In erster Linie dienen die auf dem Parteitag der Freiheit erlassenen Rassegesetze diesem Zweck. Der Reichsausschuß hat die hohe Verantwortung für die Anwendung dieser Befehlsbestimmungen zu tragen. Bei den Entscheidungen ist die Mitwirkung erfahrener Sachverständiger vornehmlich; in dieser Eigenschaft hat der Führer und Reichskanzler die Mitglieder des Reichsausschusses bestellt. Dann erörterte Staatssekretär Dr. Studart die Absichten des Befehlsgebers und die grundsätzlichen Richtlinien für die praktische Arbeit des Reichsausschusses.

Verrechnungsabkommen mit der Schweiz gekündigt

Der deutsche Gesandte in Bern hat eine Note überreicht, nach der die schweizerischen Vorschläge zur Abänderung des Verrechnungsabkommens nicht als Grundlage für weitere Verhandlungen angenommen werden können. Die Reichsregierung hat daher vorläufig das Verrechnungs- und Warenzahlungsabkommen zum 30. Juni 1936 gekündigt, sich aber zu Verhandlungen bereit erklärt.

Württemberg Triumphanter Sieg der Arbeitsschlacht in Württemberg

Stuttgart, 10. Juni.

Im Monat Mai ist in Südwestdeutschland eine weitere Senkung der Arbeitslosenquote um 11 814 Personen eingetreten. Dank der fortschreitenden Besserung der Beschäftigungslage im Grenzland Baden und infolge Arbeitermangels in Württemberg entfiel der größere Teil der Entlastung auf die badischen Arbeitsämterbezirke, die mit 9100 Arbeitslosen an der Gesamtzunahme beteiligt waren. Allein im Bezirk Mannheim ist die Arbeitslosenquote um 347 und im Bezirk Heidelberg um 1517 Personen gesunken. Die Entlastung kam allen Berufsgruppen zugute; die Zahl der Arbeitslosen aus dem Baugewerbe hat um rund 3000 Facharbeiter und Hilfsarbeiter abgenommen, die Zahl der ungelerten Arbeitslosen ohne Bauhilfsarbeiter hat sich um 2000 Personen verringert und die Zahl der arbeitslosen Metallarbeiter um 1400 Personen.

Die Gesamtzahl der Arbeitslosen, die bei den südwestdeutschen Arbeitsämtern vorgemerkt waren, betrug Ende Mai 58 117 Personen (44 392 Männer und 13 725 Frauen). Auf Württemberg und Hohenzollern kamen 6838 Arbeitslose (4774 Männer und 2064 Frauen) und auf Baden 51 279 Arbeitslose (39 618 Männer und 11 661 Frauen).

Die Entlastung der Unterstufungseinrichtung belief sich in der Arbeitslosenverflechtung auf 2961 und in der Arbeitsförderungsstelle auf 3183 Hauptunterstützungsempfänger, die Zahl der von der öffentlichen Fürsorge betreuten anerkannten Wohlfahrtsverbandslosen hat sich um 1000 Personen vermindert. Der Stand an unterstützten Arbeitslosen war Ende Mai folgender: in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung 6887 Personen (5853 Männer und 1034 Frauen), in der Arbeitsförderungsstelle 26 324 Personen (21 897 Männer und 4427 Frauen); die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug 33 211 Personen (27 750 Männer und 5461 Frauen). Dabei kamen auf Württemberg und Hohenzollern 3102 Personen (2417 Männer und 685 Frauen) und auf Baden 30 109 Personen (25 333 Männer und 4776 Frauen). Die Zahl der anerkannten Wohlfahrtsverbandslosen belief sich nach dem vorläufigen Zählergebnis auf 6816 Personen und zwar auf 762 in Württemberg und 6054 in Baden.

Die Arbeitslosigkeit hat damit in Württemberg einen Tiefstand erreicht, wie wir ihn schon seit langen Jahren nicht mehr verzeichnen konnten. Nur dem Umstand, daß sich in unserem Nachbarlande Baden die Arbeitslosigkeit verhältnismäßig höher bezieht, ist es zuzuschreiben, daß in unserem Gau die Entwicklung nicht noch glänzender ausgefallen ist. Wie aus dem obigen Bericht hervorgeht, hat Württemberg einen großen Teil der badischen Arbeitslosen aufgenommen, denn für verschiedene Berufe, besonders, was die Facharbeiter anbelangt, waren in Württemberg überhaupt keine Arbeitskräfte mehr aufzutreiben.

Wenn diese außerordentlich günstige Entwicklung dieses Jahres in den Sommermonaten in gleichem Umfang anhält, dann werden wir in diesem Sommer überhaupt von einem Ende der Arbeitslosigkeit in Württemberg sprechen können.

Schwäbisches Kunstgewerbe auf der Mailänder Triennale

Stuttgart, 10. Juni. Bekanntlich hat der Deutsche Werkbund im Auftrag des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda auf der VI. Triennale in Mailand auch eine deutsche Abteilung zusammengestellt, deren Aufbau Oberreg.-Rat Dr. Gretsch, der Leiter des Württ. Landesgewerbemuseums, als kommissarischer Beauftragter der Reichsregierung unter Mitarbeit von Architekt H. Weber und Prof. M. Seeger aus Stuttgart besorgte. Eine weitere Verbindung zu Württemberg erhielt die Mailänder Ausstellung dadurch, daß in der deutschen Abteilung eine Reihe von schwäbischen Qualitätswerkzeugen aus Kunstgewerbe und Kunstindustrie ausgestellt sind, deren besondere Vorzüge u. a. in der absoluten Materialschönheit liegen.

In einer Pressebesprechung gab Oberregierungsrat Dr. Gretsch wertvolle Erläuterungen über die Art und den Sinn des Aufbaus der deutschen Abteilung, der weniger nach ästhetischen Gesichtspunkten und nach der Trennung nach Werkstoffen erfolgte, sondern der Reihenfolge nach, die sich aus dem Ablauf des täglichen Lebens von selbst ergibt. Dr. Gretsch faßte seine Eindrücke über den Erfolg der deutschen Abteilung dahin zusammen, daß es ihr gelungen sein dürfte, die deutschen Bestrebungen, die wirtschaftlichen, technischen und kulturellen Voraussetzungen unserer Zeit zu einheitlichen Leistungen zu verbinden, sichtbar zu machen.

Biehunde als Rassenhändler

Stuttgart, 10. Juni. Die Justizpressestelle Stuttgart teilt mit: Durch Beschluß der ersten Strafkammer des Landgerichts D e i l b r o n n vom 6. d. Mts. wurde gegen den 39 Jahre alten, ledigen jüdischen Viehhändler Julius Girsfeld von Falheim, Kreis Heilbronn, der sich zur Zeit in Untersuchungshaft befindet, das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens der Rassenhändele im Sinne des § 5 Abs. 2 in Verbindung mit § 2 des Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der Deutschen Ehre vom 15. September 1935 eröffnet und Termin zur Hauptverhandlung vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Heilbronn auf 15. Juli 1936, vormittags 9 Uhr, anberaumt.

Girsfeld war seit Jahren bei einem Vetter, einem jüdischen Viehhändler, in Talheim beschäftigt. In dessen Diensten befand sich seit August 1933 die heute 21 Jahre alte M. A., die deutschen Blutes ist. Mit dieser hat Girsfeld seit Februar 1934 wiederholt intimen Verkehr gepflogen und auch nach Aufstretens des Blutungsgesetzes jugendvernehmlich noch zweimal geschlechtlich verkehrt, obwohl er Kenntnis von dem Blutungsgesetz hatte und die M. die geistig beschränkt ist, ihn sogar auf das Blutungsgesetz aufmerksam gemacht hatte.

Rappel O A. Ravensburg, 10. Juni. (Verdorbene Früchtchen.) Am Dienstag früh wurden durch den Landjäger von Pöggendorf in einem Gasthaus zwei übernachtende jüngere Burlesken im Alter von 15 und 16 Jahren kontrolliert. Sie belahen die Freiheit, dem Beamten kalte Namen und Personalien anzugeben. Bei der näheren Untersuchung mußten die zwei jungen Wandler ihre richtigen Personalien angeben und sich zugleich zu dem Geständnis bequemen, daß sie Mitte Mai dieses Jahres aus einer Erziehungsanstalt entwichen sind. Die beiden Flüchtlinge sind seither betriebl umhergezogen. Sie waren die letzten Tage u. a. auch in Lindau, wofür sie ein Verlenfahrad und Legitimationspapiere hatten. Die beiden Täter wurden wegen Diebstahls festgenommen und in das Amtsgericht Ravensburg eingeliefert.

Draß O A. Hall, 10. Juni. (Der Reichsbauernführer gratuliert.) Eine freudige Überraschung wurde dem jungen Ehepaar Gamm in Elzhaußen zuteil. Als kürzlich der Reichsbauernführer durch Draß fuhr, begegnete er auf der Steige nach Braunsbach der „Brautpaare“, jener mit Kränzen geschmückten und von Blumengewinden umrankten Rutsche, in der der Sohn des Hauses Gamm seine zukünftige Frau einholte. Der Reichsminister ließ anhalten, beglückwünschte das Paar und schickte ihm heute sein Bild mit der eigenhändigen Widmung: „Dem Hochzeitspaar zur Erinnerung an unsere Begegnung! Walter Draß“.

Blüderhausen, O A. Welsheim, 10. Juni. (Werkkonzert des N. S. Reichssymphonie-Orchesters.) Das N. S. Reichssymphonie-Orchester spielte am Dienstagmittag im Maschinenraum der Firma Schüle-Hohenlohe AG, Giertheimwaren-fabrik, vor der Belegschaft dieses Betriebs und den Gefolgschaften der übrigen Blüderhäuser Firmen. Betriebsführer Dr. Palm begrüßte das Orchester des Führers und dankte ihm für die musikalische Freierkunde. Begeisteter Beifall dankte dem Orchester und seinem Meisterdirigenten. Dem Werkkonzert wohnten auch die Kreisleiter Richter von Welsheim, Kaufmann von Schorndorf und Baur von Gmünd an.

Sehlingen, 10. Juni. (Der Stodsb erg bekommt einen Aussichtsturm.) Jeder Wanderfreund des württembergischen Unterlandes kennt den 539 Meter hohen Stodsb erg in den Döwensteiner Bergen. Auf der Höhe des Berges wird nun bald ein Aussichtsturm stehen. Das Reichsbergbauamt nimmt zur Zeit auf



**Gewerbe
Trennung**

dem Stöckberg Vermessungen vor. Zur Erleichterung dieser Vermessungsarbeiten wird durch einen eigenen Bautrupps ein 16 Meter hoher Vermessungsturm errichtet. Bei einem Bauaufschuß von 500 RM. wird der Turm von dem Amt zu einem richtigen Aussichtsturm ausgebaut.

**Auslandsstudenten in einem
Arbeitslager**

Kottenburg, 10. Juni. Am Montag hatte, wie die der NS.-Presse angeschlossene „Kottener Zeitung“ berichtet, die Reichsarbeitsdienstabteilung 2/263 Kottenburg einen nicht alltäglichen Besuch. Eine Gruppe junger, in Tübingen studierender Ausländer, Studenten und Studentinnen aus Frankreich, England, Amerika, den skandinavischen Ländern, der Schweiz, geführt von Universitätsprofessor Hennig-Tübingen, war der Einladung des Gruppenführers, Oberfeldmeister Honaker-Kottlingen, gefolgt. Freudig und dankbar ergriffen sie die Gelegenheit, sich aus eigener Anschauung ein Bild von einer so wichtigen und kennzeichnenden Lebensäußerung im neuen Deutschland zu machen, wie sie der Reichsarbeitsdienst ist.

Im Lager hieß Oberfeldmeister Fischer die Gäste, zu denen sich aus Kottenburg Landrat Schormann und Bürgermeister Seeger gefolgt, herzlich willkommen. Die mannigfaltigen Eindrücke zu ordnen, half den Gästen nachher ein Vortrag von Oberfeldmeister Honaker, der an Hand anschaulicher Tafeln den organisatorischen Aufbau des Reichsarbeitsdienstes und dessen Aufgabenkreis erklärte. Der liebenswürdigen Einladung zu dem Besuch und dem allseitigen Entgegenkommen leistete Universitätsprofessor Dr. Hennig ein Gegengeschenk in Gestalt eines feinfaden Lichtbildervortrags über die ersten Spuren des Menschen im deutschen Lebensraum, wie sie die geographische Wissenschaft in den Funden im Boden unserer Heimat entdeckt und nachgewiesen hat. In einführenden Worten begründete Feldmeister Wagner die neue Methodik unserer deutschen Geschichtswissenschaft, der sich nicht mehr in bloßen Daten erschöpft, sondern danach strebt, die große Entwicklungslinie im Wege unseres Volkes anzupreisen, von den Urzeiten an bis auf den heutigen Tag.

Die Gäste machten kein Hehl daraus, wie sie sich des Besammentreffens mit den deutschen Arbeitsdienstmitarbeitern freuen. Ein französischer Student gab dieser Freude in seiner Muttersprache, dann auch in deutscher Sprache, beredten Ausdruck. Er äußerte sein Entzücken über die herzliche Aufnahme, die er in dem gastfreundlichen Kreise erfahren durfte und versicherte die deutsche Jugend seiner Dankbarkeit. Es sei seine tiefste Überzeugung, daß nichts so sehr der Völkerverständigung und vor allem der Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich dienen könne, als wenn die Jugend der beiden Länder sich kennen lernen dürfe. Dem Sohne Frankreichs schloß sich im gleichen Sinne ein amerikanischer Vertreter, ebenfalls in seiner Muttersprache, an.

Schwäbische Chronik

Eine in ganz Bad Württemberg bekannte, in allen Kreisen der Bevölkerung geschätzte Persönlichkeit, Oberst a. D. v. Biela, vollendet sein 69. Lebensjahr. Bei Kriegsausbruch übernahm v. Biela den Landwehrbezirk Württemberg, bis er 1916 als Bataillonskommandeur in den Landwehr-Infanterie-Regimentern 122 und 123 ins Feld rückte und wiederholt auch als stellvertretender Regimentskommandeur Dienst leistete. Von schwerem Leiden befallen, kam er vom Kriegsschauplatz 1918 nach Württemberg zurück, wo er seine Wiedergenesung erlangte.

In Heilbronn erlitt der 57 Jahre alte Kaufmann Christian Bodden am Dienstagabend bei einem Geschäftsgang plötzlich einen Herzschlag. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

In Hasenweiler, Ob. Ravensburg ist Montag nachmittag der Bauer Josef Reis beim Reiten des Reubens so unglücklich auf die Tenne herunter gefallen, daß der Tod auf der Stelle eingetreten ist.

Lehrschullehrer Ernst Seeger in Schwab. Gmünd beging sein 40jähriges Dienstjubiläum als Lehrer und Erzieher.

Der im 54. Lebensjahr stehende Malermeister Anton Sed in Reichenbach, Oberamt Göppingen erlitt, als er mit seinem Fahrrad die Steige beim Gasthaus zum „Kreuz“ abwärts fuhr, einen Schlaganfall; er starzte vom Rad und war sofort tot.

Oberforstmeister i. M. Dr. Eberhard in Langenbrand, Ob. Ravensburg, vollendete sein 70. Lebensjahr. Ihm war es vergönnt, in 43jähriger Lebensarbeit im Forst Langenbrand in das Wesen der Waldnatur einzudringen und ihre reiche wirtschaftliche Erträge abzurufen. Tausenden von Fachsenen der grünen Farbe aus aller Herren Länder wurde Langenbrand zum wissenshaften Wallfahrtsort.

In Ehlingen wollte am Dienstag ein Motorabfahrer mit Schwaben einen Lastzug beschleunigen und stieß dabei auf den Lastzug auf. Der verleihte Führer des Motorabfuhrers wurde mit dem Sanitätswagen nach dem Ehlinger Krankenhaus übergeführt, wo ihm ein Fuß abgenommen werden mußte.

Aus Stadt und Land

Magold, den 11. Juni 1936

Führerworte:
Ich war vom schwächlichen Weltbürger zum fanatische Antisemiten geworden.
Mein Kampf.

Wünsche an den Juni

Wir wünschen, daß der Paletot jetzt endlich weiche dem Trito, das moll'ne Wams dem Leinen; das hübsche Mädchen dir und mir nicht immer nur auf dem Papier im Fadedress erscheinen!

Wir wünschen, daß im Garten jetzt die Sonne sich ins Grüne legt und auf die Berentwürste daß Erdbeer' sich und Kirche färbt und rote Glut zur Reife gerbt der Gurten grün Gezichte!

Wir wünschen, daß die Keifeln sich endlich regt in unserer Krull mit beständigem Begehren, und daß wir, jäh von ihr entflammt, des Dienstes ewige Uhr im Amt mal liebend gern entbeden!

Wir wünschen, daß die Rose blüht, doch sommerlich die Sonne glüht und bräunt uns Stirn und Nase! Die ganze Welt soll sonnig sein, kühl und erquicklich ganz allein der frische Trant im Glase!

Ministerialrat Dr. Stähle spricht vor der NS.-Frauensschaft

Heute Abend 8 Uhr spricht Ministerialrat Dr. Stähle im Saal der Kreisleitung vor der Ortsgruppe Magold der NS.-Frauensschaft. Wer wird da fehlen wollen?

Der Trupp Magold des NSKK

Der bei der lehrjährigen neuen Gebietseinteilung dem Sturm 17/M 53 in Calw, Staffel II/M 53 in Pforzheim, zugeteilt wurde, gehört seit 1. Juni 1936 wieder seinem alten Sturm 22/M 55 Horb, unter der Führung von Obersturmführer Schwegler und dem Staffelführer Degerloch mit Staffelführer Fritzsche, an. Es wird noch darauf hingewiesen, daß der NSKK, zurzeit noch Reaufnahmen vornimmt.

Tonfilmtheater

„Kolosy-Marsch“

Militär, Manöver, ungarische Pusta, Liebe, Duell — all das klingt in einem glücklichen Ende aus. Camilla Horn und Gábor Párfi in den Hauptrollen.

Der NSB.-Kindergarten

Betreuung der Kleinsten

„Merito grünt und blüht es draußen und wer das Glück hat, des öfteren durch unsere schwäbische Heimat zu fahren, den erstreuen die grünen Wiesen, die mit Feldblumen überfüllt sind. Leider hält dieser Anblick nur kurze Zeit vor, denn die Zeit der Heuernte ist gekommen und die Blümlin fallen unter der Sense anderer Bauern. Mit der Heuernte tritt die NSB.-Arbeit in ein neues Stadium ein. Die Kindergartenarbeit der NSB. öffnet ihre Pforten, um das lustige Wälken der Sandkörner zu behüten und zu bewahren, während die Eltern ihrer schwereren Feldarbeit nachgehen.

Wir benähren gerne den Anlaß der Errichtung und Eröffnung der ersten 68 Erntekindergärten der NSB. in Württemberg, um über die Kindergartenarbeit der NSB.-Volkswohlfahrt im allgemeinen zu berichten.

Schon seit Gründung der NS.-Volkswohlfahrt bezog dieses Kapitel die höchste Bedeutung beigemessen, stellt die Kindergartenarbeit doch einen sehr wesentlichen Bestandteil des Hilfswerks „Mutter und Kind“ dar. Bei der Errichtung eines NSB.-Kindergartens steht die Frage des Bedarfs im Vordergrund.

Der NSB.-Kindergarten wird in Ergänzung der Familien-Erziehung vorschulpflichtige Kinder während des Tages aufnehmen und sie im Geiste des nationalsozialistischen Staates erziehen und gesundheitslich erkräftigen.

Aufnahme finden Kinder aller Stände, dabei ist selbstverständlich zu beachten, daß hauptsächlich diejenigen Kinder bevorzugt werden, deren Eltern und besonders deren Mütter durch ihre Berufsarbeit daran gehindert sind, sich der Erziehung ihrer Kinder voll und ganz widmen zu können. Auch die Kinder, denen Geschwister und damit die Gemeinschaft mit gleichaltrigen Kindern fehlen, sollen vornehmlich berücksichtigt werden. Neben die nur über die Entzeit eingerichteten Erntekindergärten, denen gegebenenfalls Erntekrippen anzugliedern sind, verläßt die Gauamtsleitung Württemberg-Hohenzollern bis heute über 65 NSB.-Kindergärten, die als Dauererrichtungen bestehen.

Die Leitung liegt durchweg in den Händen ausgebildeter und geprüfter Fachkräfte, die ausnahmslos Mitglieder des Bundes deutscher Mädel sind. Die Tätigkeit der Kindergärtnerin ist keinesfalls mit der ledigen Betreuung der Kinder beschränkt. Im Gegenteil liegt außerhalb der eigentlichen Kindergartenzeit ein Hauptteil der Arbeit der Kindergärtnerin. Sie hat sich durch Hausbesuche ein genaues Bild über die soziale Lage der Familie jedes von ihr betreuten Kindes zu verschaffen. Sie ist verpflichtet, irgendwelche vorhandenen Notstände mit Hilfe der Sachbearbeiterin des Hilfswerks „Mutter und Kind“ zu beseitigen. Durch Mütterabende, die in regelmäßigen Zeitabständen zu veranstalten sind, werden die Mütter über Erziehungsfragen, wie sie der Nationalsozialistische Staat von uns fordert, belehrt. Eine wichtige Rolle spielt hierbei die Aufklärungsarbeit in

Helfer und Retter

Das Rote Kreuz half in drei Millionen Fällen

In den letzten Jahren haben sich die Aufgabengebiete des Deutschen Roten Kreuzes stark erweitert. Das kommt schon zahlenmäßig zum Ausdruck: Das Deutsche Rote Kreuz zählt heute rund 300 000 Sanitätsmänner, die in 2925 Sanitätseinheiten jederzeit bereit sind, uneigennützig zu helfen. Die Zahl der weiblichen Hilfskräfte hat sich sogar nahezu verdoppelt. In 7300 Vereinen des Roten Kreuzes sind ferner 1 1/2 Millionen Männer und Frauen zusammengeschlossen. Fast drei Millionen mal sind sie im vorigen Jahre für die erste Hilfe in Anspruch genommen worden.

Der wichtigste Grund für die Aufgabenerweiterung war der große Fortschritt der Technik. So erforderte besonders der stille Gas- und Luftdruck eine starke Beachtung. Ein großer Teil der Männer und Frauen vom Roten Kreuz werden jetzt für den Sicherheits- und Hilfsdienst des Luftschiffes ausgebildet und bereitgestellt. Schon seit einer Reihe von Jahren ist das Deutsche Rote Kreuz für die ärztliche Fortbildung im Gasdruck durch bewährte Lehrgänge erfolgreich

Rotes Kreuz
Sammlung am
13. und 14. Juni 1936

tätig. Ein anderes Gebiet der Technik ist das Kraftverkehrs und der Reichsautobahnen. Gilt es für das Deutsche Rote Kreuz, seinen eigenen Hilfs- und Rettungsdienst durch die Einstellung von leistungsfähigen Kraftwagen — zur Zeit gegen 700 — zu verbessern, so ist es bei den Kraftwagen- und Motorabrennen der jüngsten Zeit in Verbindung mit dem Sanitätsdienst des NSKK, zum Segen aller Beteiligten in Wirksamkeit getreten.

In den deutschen Bergen und auf deutschen Hängen arbeiten besonders geschulte Kräfte des Deutschen Roten Kreuzes im Gebirgsrettungsdienst und im Wasserrettungsdienst. Die so ausgezeichneten verlausenen Olympischen Spiele in Garmisch-Partenkirchen haben die legendäre Tätigkeit der Männer vom Roten Kreuz im Verein mit den anderen beteiligten Gliederungen aller Welt bewiesen. Nicht nur in den Bayerischen Alpen, auch in allen deutschen Mittelgebirgen, werden erfahrene Sanitätsmänner eingesetzt, im Winter auf Schneeschuhen und Schlitzen. In eigenen

Schwarzes Brett

Verleumdung, Nachdruck verboten.

Partei-Organisation
Amt für Volkswohlfahrt,
Gauamtsleitung 6/36/st.
Betr.: Rote Kreuz-Sammlung am 13. und 14. Juni 1936.

Die Wod. und Zellenwaller haben sich dem Roten Kreuz auf Anforderung als Sammler zur Verfügung zu stellen und ihre ganze Kraft zum Gelingen dieser für das Rote Kreuz wichtigen Sammlung einzusetzen. Die Ortsgruppenamtsleiter sind für den Einzug der Wod. und Zellenwaller verantwortlich.

U. J. v. BdM, Jm.
Hilfsjugend Gef. 17/126
Donnerstag, den 11. 6., abends 8.30 Uhr Hilfs-
versammlung in Altenheim. Antritt am 13.
Heim. Der Gef.

Rettungsbooten oder in Zusammenarbeit mit der Deutschen Lebensrettungsvereinsgesellschaft überwachet der Wasserrettungsdienst vom Roten Kreuz die Wasserpotter aller Art.

Eine besonders große und schöne Aufgabe sieht dem Deutschen Roten Kreuz für die XI. Olympischen Spiele bevor. Was in Garmisch-Partenkirchen im Winter geleistet wurde, muß in der Reichshauptstadt noch in weit größerem Rahmen für die Sicherheit und Gesundheit der Tausende von Wettämpfern und Hunderttausende von Zuschauern vollbracht werden.

Unsere Heilkräuter

Erfreulich ist es, daß heute die einheimischen Tees und Heilkräuter wieder stärker beachtet werden. Die Einführung der vielen kostspieligen fremden Tees und Kräuter nach Deutschland war zum großen Teil überflüssig, zumal unsere deutsche Heimat so reich an sehr guten und billigen Kräutern ist.

Eine ganz vorzügliche Teemischung ergibt man beispielsweise durch Vermengung der Blätter der Erdbeere, Himbeere, Brombeere und des Waldmeister. Sehr begehrt ist der frische Pfefferminztee als Heilmittel für Magenkrankheiten und zur Befestigung von Verdauungsstörungen. Ein ausgezeichnetes Mittel für Nieren- und Blasenleiden ist der Hagebuttentee. Unübertroffen in ihrer Wirkung stehen die Wacholderbeeren da. Neben ihrer blutreinigenden und schweißtreibenden Eigenschaft nützt in den Beeren, von denen man auf eine Tasse Tee 15 Stück nimmt, eine nervenstärkende Wirkung inne, während zur Magenstärkung und Verdauungsregulierung das Kraut von Wert ist. Asthmaerkrankte sollten nicht veräumen, sich ein Gebraut aus einem Viertel Liter Beeren auf einen Liter Fruchtbranntwein herzustellen, das in verlossenen Flaschen einige Zeit der Sonne ausgefetzt wird und von dem man dann täglich drei Gläser nimmt.

Nicht vergessen dürfen wir von den zahlreichen deutschen Heilkräutern vor allem das Johanniskraut, den Baldrian und das Tausendgüldenkraut. Eine Hand voll Blüten und Blättchen des Johanniskrauts auf ein halbes Liter Salatöl in verschlossener Flasche sechs bis acht Wochen zum Destillieren der Sonne ausgefetzt, gibt ein ausgezeichnetes Einreibemittel bei Rheumatismus, Verreglungen, Aufschwellungen und Brandwunden ab. Bei nervösen Schmerzen und nervösen Verkrämpfungen nimmt man 20 bis 30 Gramm der Blätter und Blüten zu einem Teemaß und trinkt davon täglich ein bis zwei Tassen in kleinen Portionen. In ähnlicher Hinsicht wirkt eine Abkochung von drei bis zehn Gramm Baldrianwurzel bei nervöser Schwäche, Hysterie, Schlaflosigkeit; sie soll bei aufblühender Jugend beruhigend wirken. Die Herzstörungen mildern und zu hohen Blutdruck senken. Das im Alterum außerordentlich stark beliebte Tausendgüldenkraut wirkt, als Tee bereitet, blutreinigend, fördert die Verdauung und tut bei Magenbeschwerden gute Dienste. Kurz erwähnt sei dann noch der Kamillentee bei eitrigen Entzündungen, Furunkel und Magenkrämpfen, der Lindenblütentee bei fiebrigen Entzündungen und der Salbei bei Halsentzündungen.

Hohes Alter
Ermüngen, Gelters feierte Frau Katz. A. n. 1. Schulheilerin Witwe, ihren 82. Geburtstag. (Der Hochbetagten noch nachträglich herzlichste Glückwünsche).

Freiz
10
Manch alte Frau hat er über über die Otage geführt. Sie andere er hinüber gefahren, um das Gewandte zu befragen. Am liebsten hat er Dr. Oetfer-Erzugnisse, denn die Frau er am „Hellen Kopf“, und er weiß, daß sie gut sind.
Richtung - aufpassen! Preisaufgabe!

Brand im Delonomiegebäude der Dreifönigbrauerei

Freudenstadt. In der Nacht vom Montag auf Dienstag ist das Delonomiegebäude der Dreifönigbrauerei Freudenstadt unter eigenartigen Umständen von einem schweren Schadenfeuer heimgegriffen worden und in seinem Dachstuhl ausgebrannt.

Letzte Nachrichten

Nachbares Verlesungslad auf der Chaussee Fürstenberg-Gränce. Ein nachbares Verlesungslad ereignete sich am Mittwoch Vormittag auf der Chaussee Fürstenberg-Gränce an der Ortshaus Drögen.

„Sollt den Hochwassergefährdungen in der banatischen Ostmark“ Ein Anruf des Gauleiters Wachtler Banrecht. Nachdem Gauleiter Wachtler, wie berichtet, bereits in der ganzen banatischen Ostmark eine großräumige Hilfsaktion für die Hochwassergefährdeten eingeleitet hat, die auch schon beachtliche Erfolge aufweisen kann, richtet die Gauleitung Banrechte Ostmark nun auch an alle übrigen deutschen Volksgenossen die dringende Bitte, sich an diesem Hilfswort durch Geldpenden zu beteiligen, um zu verhindern, daß jährliche Bauernhöfe in schwere wirtschaftliche Not geraten.

Acht Millionen Jugendliche starten Das Deutsche Jugendfest vom 20. bis 23. Juni

Berlin, 10. Juni. Am Deutschen Jugendfest, das vom 20. bis 23. Juni mit sportlichen Wettkämpfen und Sommerfesten begangen wird, wird sich die gesamte deutsche Jugend beteiligen, soweit sie durch die Hitlerjugend und die Schulen erfasst ist. Gegenüber einer Beteiligung von fünf bis sechs Millionen im Vorjahre rechnet man, daß diesmal sieben bis acht Millionen Jugendliche daran teilnehmen werden.

Erreichung von 180 Punkten eine Kasette und eine Siegenadel überreicht. Vorgelesen sind drei Wettkampfabgaben: 60. bzw. 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Schlagball bzw. Kastenweihrauch.

Den Abschluß des Deutschen Jugendfestes bildet die Sommerfeier, an der alle Schulpflichtigen teilnehmen; sie wird im Auftrag der Partei von der Hitlerjugend durchgeführt.

Eine Autogarage aus Müll

Berlin, 10. Juni.

Auf der Ausstellung „Die deutsche Gemeinde“ am Kaiserdammer begegnet man unter der stattlichen Zahl der dort ausgestellten Bauwerke und Musterbauten einem großen Garagenbau aus Müllbauplatten, der naturgemäß einen starken Anziehungspunkt für alle Besucher, insbesondere aber für Fachleute, bildet.

Wenn das von dem Chemiker Willi Arey erfundene und mit dem Staatspreis der Internationalen Bauausstellung ausgezeichnete Verfahren in seinen ersten Versuchen auch schon in das Jahr 1928 juridisiert, so ist die volkswirtschaftliche Bedeutung der sogenannten Arey-Bauplatten doch erst im neuen Deutschland erkannt und auf Betreiben des Berliner Staatskommissars praktisch ausgearbeitet worden.

Die Welt in wenigen Zeilen

Fahrlager erschließt französische Unteroffiziere In Kaselauin, einem kleinen Eingeborenenort in der Nähe von Konstantine (Algerien), wurden am 10. Juni des 15. Regiments der Senegalesen plötzlich ein farbiger Soldat irrsinnig und erschossen zwei europäische Unteroffiziere. Dann jagte er sich selbst eine Kugel in den Kopf.

Selbstmord eines Wiener Chefarztes Der Chefarzt der Bundeskrankeinfahrt in Wien, Dr. Otto Schneider, hat sich durch einen Herzschuß das Leben genommen. Die Ursache soll Gram über den Selbstmord seiner Tochter sein.

Besieg der Mount Everest die Engländer? Bei einem neuerlichen Versuch des Vortrupps der britischen Mount-Everest-Expedition, das Lager IV in 7800 Meter Höhe zu erreichen, sind die Bergsteiger brinnade von einer plötzlich losbrechenden Lawine in die Tiefe gerissen worden. Man nimmt an, daß die Expedition den Rückzug antreten wird.

Zugentgleisung kostet 6 Tote

Am Mittwochmorgen entgleiste bei Neapel aus bisher unbekannter Ursache ein Zug der Kleinbahn Neapel-Nola. Rettungsmannschaften aus Neapel borgen bis jetzt 6 Tote und 40 Verwundete aus den Trümmern.

Sechs Tote bei italienischem Verfassungsfest

Wie erst jetzt bekannt wird, ereignete sich am vergangenen Sonntag bei dem Verfassungsfest in Vola ein schweres Unglück. Nach Beendigung des Truppenaufmarsches fuhr ein Artillerietraktor, der einem über die Straße laufenden Kind auswich, gegen einen anderen Traktor. Durch den heftigen Anprall stürzte der zweite Traktor in die Menschenmenge, die am Straßende der Parade bewohnte. Sechs Personen wurden getötet und 20 verletzt.

Standortmeldung „Graf Zeppelin“

Das auf der Südamerikafahrt befindliche Luftschiff „Graf Zeppelin“ stand um 8 Uhr MEZ, nach den letzten bei der Deutschen Seewarte vorliegenden Standortmeldungen vor der westafrikanischen Küste auf halbem Wege zwischen den Kanarischen und den Kap Verdischen Inseln.

Flugkapitän Steinbeck 50 Jahre alt

Deutschlands ältester Fliegerführer, der heute noch auf den planmäßigen Strecken der Deutschen Luftlinie über ganz Europa fliegt, Flugkapitän Hans Steinbeck, vollendete sein 50. Lebensjahr. Auch an seinem 50. Geburtstag, an dem wohl sonst jeder andere „feiert“, ließ es sich dieser alte Luftfahrtpionier, der bei Hans Grade einstmalig anfang und im vergangenen Jahr sein 25-jähriges Fliegerjubiläum beging, nicht nehmen, seine tägliche Strecke zu fliegen, ein Beweis, wie jung und frisch das Fliegen erhält.

Handel und Verkehr

Ulmer Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 21 Bullen, 15 Kühe, 4 Färsen, 295 Kälber, 448 Schweine. Preise für 1 Pfd. Lebendgewicht: Bullen a 40-41, Kühe a 40, b 32-36, c 28 bis 31, d 14-20; Färsen a 30-42; Kälber a 66-70, b 61-65, c 55-60, d 45-53; Schweine a 56, b 55, 26 54, c 52, d 50, fette Specktauen g 52-53, andere Sauen g 51 Pfg. Marktverlust: Großvieh zuguteilt; Kälber ruhig, Leberbrand, Schweine zuguteilt.

Heilbronner Schlachtviehmarkt v. 9. Juni. Auftrieb: 2 Ochsen, 24 Bullen, 27 Kühe, 26 Färsen, 170 Kälber, 424 Schweine. Preise für 1 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen a 45; Bullen a 41-43; Kühe a 39-42, b 37-38, c 28-33, d 25; Färsen (Kalb.) a 42-44, b 40, c -, d 25; Kälber a 71-75, b 65-70, c 60-64, d -; Schweine a über 300 Pfd. 66.50, b 240 bis 300 Pfd. 55.50, c 200-240 Pfd. 54.50, d 160-200 Pfd. 52.50, e 120-160 Pfd. 50.50, f -, g Sauen 51-53. Marktverlust: Großvieh zuguteilt, Kälber mäßig belebt, Schweine zuguteilt.

Schweinepreise. Bodnang: Milchschw. 22.50-30 RM.; Ludwigsburg: Milchschweine 30-33 RM.; Murrhardt: Milchschweine 23-32 RM.; Oberkontheim: Milchschweine 25-31 RM., das Stück; Waldorf: Milchschweine 52-62 RM., das Paar.

Viehpreise. Waldorf: 24 Färsen: Stiere 500-600, Kühe 500-600, Kalber 600-700, Kinder 350-420, Jungvieh 180 bis 230 RM.

Erzeugermarkt Befigheim vom 10. 6. Zufuhr: 100 Hfr. Äpfeln, 25 Hfr. Erdbeeren, 20 Hfr. grüne Stachelbeeren. Alles verkauft, Handel lebhaft. Preise für Äpfeln 20-60 Hfr., Erdbeeren 70-80 Hfr., grüne Stachelbeeren 30 Hfr., alles je Kilogramm.

Schweinepreise. Pöppingen: Milchschweine 23-29, Käufer 40-42.50 RM.; Murrhardt: Milchschweine 23-32 RM.; Riederherten: Milchschweine 25 bis 30 RM.; Oberkontheim: Milchschweine 25-31 RM.; Tettlang: Milchschweine 26-30 RM.; Waldorf: Milchschweine 27.50-32.50 RM., je Stück.

Gewand. Wirtl. Edelmetallpreise vom 10. Juni. Feinsilber Grundpreis 41.70, Feingold Verkaufspreis 2840 RM., je Kilogramm, Keimplatin 3.60, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Palladium 3.55, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Kupfer 3.45 RM., je Gramm.

Vorheimer Edelmetallpreise v. 10. Juni. Gold 2840, Silber 41.70 43.50 RM., je Kilogramm, Keimplatin 3.60, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Palladium 3.55, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Kupfer 3.45 RM., je Gramm.

Devisen vom 10. Juni 1936

Table with 5 columns: Land, Gold, Silber, 5%, 10%. Rows include Austria, Argentina, Belgium, Brazil, Canada, Denmark, France, Finland, Germany, Greece, Hungary, Italy, Japan, Latvia, Lithuania, Netherlands, Norway, Poland, Portugal, Romania, Sweden, Switzerland, Turkey, USA.

Zeitschriftenjahre

Die Türkei, ein neues Staatsbild

Das deutsche Volk dürfte mit dem jungen türkischen Staatswesen in weniger gegenständlichen Vorstellungen verbinden als dereinst mit dem Reich der hohen Pforte. Es war daher ein dankenswerter Unternehmen der „Süddeutschen Monatshefte“ (München), um in ihrem eben erschienenen, vom ehemaligen Reichsminister des Auswärtigen, Reichsminister Dr. v. Rosenfeld, eingeleiteten Jahrbuch mit dem heutigen Stand der Dinge in der Türkei vertraut zu machen. Es geschieht dies mit solcher Eindringlichkeit und Lebhaftigkeit, daß die veränderten Lebensbedingungen, Lebensformen und Lebensansprüche unserer türkischen Freunde allzu klar gelegt werden.

Auf alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung G. W. Jaiser, Nagold, Bestellungen entgegen.

Geistliche: Johann Bahr, Gerber, 54 Jahre, Altensteig; Regina Bauer, geb. Waidlich, 83 Jahre, Oberweiler.

Voranschläge Bitterung: Westliche bis nordwestliche Winde, unbeständig, stellenweise etwas aufheuernd, einzelne, zum Teil gewitterte Regenfälle, weiterhin mäßig kühl.

Berlag: Der Gesellschaft G.m.b.H., Nagold. Druck: Buchdruckerei G. W. Jaiser (Inhaber Karl Jaiser), Nagold. Hauptverleger und verantwortl. Hrsg. für den gesamten Inhalt einschl. der Anzeigen: Hermann G. H. Nagold.

Zur Zeit in Preisliste Nr. 6 gültig D. H. V. 1936: 2604

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Ämtliche Bekanntmachung Errichtung einer Verkaufsstelle

Dem Albert Seid, Kupferschmied in Nagold, wurde unter Befreiung von § 2 Abs. 1 des Gesetzes zum Schutze des Einzelhandels die Erlaubnis erteilt, im Gebäude Nr. 2 der Turmstraße in Nagold eine Verkaufsstelle für Kupferschmiede- und sonstige Haushaltswaren zu errichten.

Der Vorstand.

Molkerei-Genossenschaft Wildberg e. G. m. u. H.

In der Generalversammlung vom 7. 4. 1936 wurde beschlossen, unsere eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht in eine eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht umzuwandeln.

Der Vorstand.

Tonfilm-Theater

Rakoczy-Marsch

Donnerstag und Freitag 8.15 Uhr mit Camilla Horn und Gustav Fröhlich Das 300 Jahre alte Freiheitslied des unbesiegbaren Ungarvolkes. - Wunderbare Naturaufnahmen von der Puszta, die mitreißende Musik des berühmten Rakoczy-Marsches, sowie spannende Handlung. Versch. Besiprogramme.



Dieser Roman eines vertauschten Schicksals erzählt von einem abenteuerlichen Geschehen um Liebe und Haß, Leben und Tod. Lesen Sie ihn von jetzt an mit in der Berliner Illustrierten. Zu haben bei: Buchhandlung Zaiser, Nagold

Altburg-Pfrondorf Hochzeits-Einladung Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 13. Juni 1936 im Saalbau Rentschler in Altburg stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen Jakob Stoll, Stricker Sohn des Jakob Stoll, Schmied, Altburg bei Calw Chritline Grossmann Tochter d. Fr. Grossmann, Maurerstr., in Pfrondorf Kirchliche Trauung am 1/4 Uhr in Altburg 1018*

Brief-Ordner Ein Briefordner gehört auch in den kleinsten Haushalt zur Aufrechterhaltung von Schriftstücken jeder Art Zu haben in der Buchhandlung G. W. Jaiser Schwarzer Wachtelhund zugelaufen. 1025 Wolfberg 26 Wer nicht inseriert kommt bei der Rundschau in Vergessenheit Heute abd. punkt 8.30 Gesamtprobe „Traube“ 101/26

Léon Blums Sorgen

Von Helmut Braun.

Trüben über dem Rhein, in der Seinestadt, hat man zur Zeit schwere Sorgen. Eben hat man eine neue Regierung bekommen, mit dem Sozialistenführer Léon Blum an der Spitze, der sich sofort beeilte, dem Land zu versichern, daß diese Regierung auf der Volksfront ruhe und nicht allein auf der Sozialistischen Partei. Und diese Feststellung des neuen französischen Ministerpräsidenten hat ihre schwerwiegenden Gründe.

Die Volksfront, die bekanntlich vor den letzten französischen Wahlen als Dachorganisation der Linksparteien gegründet wurde, hat zwar einen großen Wahlerfolg errungen, aber damit war der gemeinsame Weg auch schon beendet. Die Kommunisten, die in dieser Vereinigung mit eingeschlossen sind, verstanden es bei der Regierungsbildung durch ein außerordentlich raffiniertes taktisches Wandern sich einerseits von der Verantwortung zu drücken, andererseits aber doch einen weitgehenden Einfluß auf die Regierung zu erhalten. Und wenn man die Ereignisse heute überblickt, die sich in den letzten Wochen in Paris getan haben, so sieht man ganz deutlich den roten Faden Moskaus, der sich durch all dies Handeln zieht. Denn kaum hatte man den Wahlerfolg erreicht, als man auch schon zum Streik überging. Als Forderung brachte man die Einführung der 40-Stunden-Woche, bezahlte Urlaube, Wölkung der Laval'schen Notverordnungen, Schaffung eines Arbeitslosenfonds und vor allem Erhöhung der Löhne vor. Immer wilder wurde die Streikbewegung, selbst die Lebensmittelversorgung der französischen Hauptstadt wurde in Frage gestellt. Zugleich trat die alte Regierung zurück und Léon Blum mit seinem Volksfront-Kabinett trat an den Start. Aufrufe durch Rundfunk und Presse an die Arbeiterschaft wurden hinausgeschmettert. Man versprach die Erfüllung der meisten Forderungen, verlangte aber andererseits Ruhe und Ordnung, also Abbruch des Streiks. Und bei dieser Gelegenheit versicherte Léon Blum mit besonderer Unterbreitung, daß die neue Regierung ja eine Regierung der Volksfront, also indirekt auch eine Regierung der streikenden Arbeiter sei. Gleichzeitig wurde die Einbringung zahlreicher sozialer Gesetze in der Kammer angekündigt, und als die Kommunisten ihre Forderungen so ziemlich verwirklicht sahen, wurde der Streik abgelassen. Allerdings muß nach den neuesten Meldungen von einem neuen Anzeichen der Streikbewegung bezweifelt werden, ob die Regierung mit ihrer Verunsichertheit durchdringt, oder ob die Kommunisten, denen es in erster Linie um die Verwirklichung ihrer propagandistischen Absichten geht, Sieger bleiben.

Tamir hören jedoch die Sorgen Herrn Blums noch lange nicht auf. Denn zur Durchführung der vorgeschlagenen Gesetze gehört Geld und die Finanzfrage dürfte in Frankreich momentan das dringendste Problem sein. Seit der Hochblüte im Jahre 1934, wo der Goldbestand der Bank von Frankreich 82,5 Milliarden betrug, ging es immer mehr und mehr bergab. Ende Mai dieses Jahres weist die Bank noch 57 Milliarden aus! Deshalb heißt das dringendste Gebot: Steuererhöhung der Kapitalflucht. Die Versicherung des neuen Ministerpräsidenten, daß die Regierung ihr Wirtschaftsprogramm auf keinen Fall mittels eines Eingriffs in die Währung verwirklichen werde, hat nur eine beschränkte Beruhigung gebracht. Wenn die Forderungen der Kommunisten tatsächlich erfüllt werden sollen, dann scheint eine Debatation unumgänglich. Moskau wird auf diese Schwierigkeiten nur insofern Rücksicht nehmen, als es seinen Soldlingen befehlen wird, ihre Forderungen noch höher zu schrauben, damit die neue Regierung mehr und mehr in Bedrängnis gerate und den Sozialisten, die letzten Endes vom französischen Volk eben doch als die verantwortliche Regierungspartei angesehen

werden, der Wind aus den Segeln genommen werde.

Und wenn Léon Blum in seiner Regierungserklärung mit aller Schärfe darauf hinweist, daß „alle öffentlichen Ämter mit echt republikanischen Geist erfüllt werden“, so ging das an die Adresse des Präsidenten der Bank von Frankreich, der der Volksfrontregierung nicht sonderlich gut gefallen ist und bei dessen Einstellung es sehr fraglich erscheint, ob eine staatliche Krediterweiterung vorgenommen werden kann. Ebenso dürfte die neue Regierung mit der Privatwirtschaft einen harten Kampf auszufechten haben. Zum ersten wegen der geplanten Verstaatlichung der Rüstungsindustrie, zum zweiten deshalb, weil die Erfüllung der kommunalistischen Forderungen nur auf Kosten der anderen Schichten und Stände möglich ist.

Man ersieht daraus deutlich, daß die Volksfrontregierung Sorgen über Sorgen hat. Dabei sind dies nur die innerpolitischen Probleme, denn auch außenpolitisch drängen schwerwiegende Entscheidungen heran, die wir jedoch erst dann näher betrachten wollen, wenn die neue Regierung hier die erste Initiative ergriffen hat. Léon Blum und seine sozialistisch-marxistische Regierung hat damit — vielleicht letztmals in Europa — die Chance, zu zeigen, inwieweit eine marxistische Regierung Taten vollbringen kann. Nach dem vollkommenen Versagen der marxistischen Regierungen in Österreich, Deutschland und England, wo bekanntlich vor einigen Jahren die Labour-Partei mit ihrem marxistisch angehauchten Programm scheiterte — dürfte dies wohl auch in Frankreich der letzte Versuch des Marxismus — das soll heißen des Sozialismus sozialdemokratischer Prägung — sein. Moskau hat in Frankreich die Hand im Spiel. Ob wohl Léon Blum in der Volksfrontgruppe nicht schon das kommunistische Haar gefunden hat? Gefunden sicher — ob er sich daran verschlucken wird, bleibt abzuwarten...

Entwicklung des Arbeitseinkahes im Mai

Berlin, 9. Juni.

Wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bereits mitgeteilt hat, hat die Zahl der Arbeitslosen im Mai um 271 573 abgenommen und betrug Ende dieses Monats nur noch 1 491 201.

An der Entlastung waren zahlenmäßig die Augenberufe mit 111 232 und die übrigen, mehr konjunkturaabhängigen Berufsgruppen mit 160 341 beteiligt. Dabei ist zwar zu berücksichtigen, daß in den Augenberufen, insbesondere im Baugewerbe, eine beträchtliche Zahl von Arbeitskräften aus den konjunkturaabhängigen Berufen sowie aus den Kreisen der entlassenen Reichsarbeitsbeschäftigten gefunden hat. Die aber auch trotzdem immer noch sehr erhebliche Abnahme der Arbeitslosigkeit in den konjunkturaabhängigen Berufsgruppen und Wirtschaftszweigen, vor allem auch in den Verbrauchsgüterindustrien, läßt jedoch eindringlich auf den starken und nachhaltigen konjunkturellen Auftrieb schließen, in dessen Zeichen die deutsche Wirtschaft steht. Dafür spricht auch, daß die Entlastung in den dicht besiedelten und industriereichen Landes-Arbeitsamtsbezirken und in den Großstädten besonders kräftig war. Die stärksten Rückgänge der Arbeitslosigkeit konnten die Landesarbeitsämter Brandenburg (minus 31 479) und Rheinland (minus 35 164), Schlesien (minus 31 479) und Sachsen (minus 29 611) verzeichnen; hier wie auch in anderen Landesarbeitsamtsbezirken, so z. B. in der Nordmark, entfiel ein erheblicher Teil der Besserung der Arbeitslosigkeit gerade auf die großstädtischen Bezirke.

In dem Gesamtumfang der Zahl der Unterstützungsempfänger um 184 284 waren die Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenunterstützung im Mai um 147 941 (im Vormonat minus rund 143 000) und die Gruppe der arbeitslosen an-

erkannten Wohlfahrtsleistungsempfänger mit 36 343 (im Vormonat minus 23 000) beteiligt. Am 31. Mai 1936 wurden in der Arbeitslosenversicherung noch rund 202 000 und in der Arbeitslosenunterstützung noch rund 640 000 Hauptunterstützungsempfänger, in der öffentlichen Fürsorge nur noch rund 246 000 anerkannte Wohlfahrtsleistungsempfänger gezählt. Die Zahl der Reichsarbeitslosen im Mai um rund 39 000 auf 132 144 am Monatsende planmäßig mindert werden.

Ausklang des Stiftsjubiläums

Eigenbericht der NS.-Presse

Tübingen, 9. Juni. Das Stiftsjubiläum wurde am Montag und Dienstag durch eine Reihe von Veranstaltungen beendet. Auf den Festakt am Montag in der Unidervität folgte ein gemeinsames Mittagessen im „Museum“. Nach alter Weise wurde die Mahlzeit mit einem von Stiftern vorgetragenen Gedicht eröffnet und in der Folge witzigen teils deutere, teils besinnliche Tischreden das Mahl. Oberkirchenrat Meier-Li, der selbst mit durch das Stift ging, würdigte in undoreingenommenen Worten die Vorteile der Stifterziehung. Als Leiter der Höheren Schule Württembergs gab Oberregierungsrat Brauer seinem Glauben an die Sendung des Stifts auch in der Zukunft Ausdruck. Der Ephorus des niederen evangelischen theologischen Seminars Heubach, G. u. P., sprach von der Zusammenarbeit der Musterschule mit dem Tübinger Stift. Der ehemalige Stiffter, der Physiker Geheimrat Prof. Dr. J. J. Neumann, gab viele heitere Stifftergeschichten zum besten. Zum Stiftscaffee, der in den oberen Stuben des Stifts stattfand, waren die alten und jungen Stiffter in großer Zahl zusammengekommen, um frohe Erinnerungen an den weihen bekanntem Stiftscaffee in seiner doppelten Bedeutung zu tauschen.

Im Saal des Stifts hatte der Stifts-Bibliothekar, Repetent Binl, eine Ausstellung von Bildern, Bildern und Handschriften vom Stift und seinen Anfängen aus vergangenen Tagen zusammengetragen. Neben handschriftlichen Gedichten von Gustav Schwab, Hermann Kurz, Eduard Mörike und Hölderlin, interessante von letzterem vor allem ein Stifftausfug und eine Predigt. Im Stammbuch seines Freundes Hegel hat sich Hölderlin mit diesen Worten verewigt: „Luft und Liebe sind die Stifftische der großen Zeit.“ — In einer alten Stipendiaten-Ordnung lesen wir, daß demjenigen Stiffter der Tischwein entzogen wurde, der beim Essen lernte. Nicht über, diese Bestrafung — heute gibt es allerdings keinen Stifftwein mehr. Uraltel Bilden und Lutherstreifchen, deren Einband mit mittelalterlichen Handschriften und Biederichten darauf hinweisen, daß sie selbst wieder aus Handschriftbänden stammen, vervollständigen neben alten Kupferstichen die Ausstellung.

Der Abend des festlichen Tages klang aus in einem geselligen Zusammensein der alten und jungen Stiffter im großen Saal des Museums. Nicht weniger als 600 fröhliche Anwesende des Stifts, nicht eingerechnet die

Hunderte von Damen, die die Galerie des Saales zierten, mochten es gewesen sein, welche die Gelegenheit zu einigen Stunden kameradschaftlichen Frohnehmens benutzten. Die Begrüßungsansprache hielt der Senior des Repetentenkollegiums, Dr. Schmidt. Der frühere Stifftsephorus, Prof. D. Traub, erzählte über seine Erlebnisse während seines zwanzigjährigen Amtes als Stifftsephorus. Der greise Pfarrer Claret zog mit humorvollen Worten Vergleiche zwischen dem heutigen und dem ehemaligen Stift. Prof. Kägel, der Vorsitzende des Schwab. Altbereins, huldigte begeistert der schwäbischen Heimat, Prof. Straßmann und Pfarrer Leising erzählten aus dem reichen Schatz ihrer Stifts- und Studentenerlebnisse. Der Dienstag war als Abschlußtag des Festes gemeinsamen Ausflügen in die Umgebung Tübingens vorbehalten.

Die Geheimbuchhaltung als Mittel zur Verdunkelung

Nim, 9. Juni. Am Montagvormittag wurde die Verhandlung gegen Alfred Maier und Genossen wegen betrügerischen Bankrotts u. a. wieder aufgenommen. Der Sachverständige Herter-Stuttgart begann dann mit seinen Ausführungen, für die ein ganzer Tag vorgesehen ist. Er behandelte die einzelnen Bilanzen im Vergleich zu einander und betonte, wie sie zur Erlangung von Geldern bei Banken und Privatbankverwaltern verwendet wurden.

Bei dieser Gelegenheit erfuhr man auch, daß weitere Geldgeber in Frankreich, in der Schweiz und in Holland sitzen und daß die Firma neben kleinen Leuten auch den hohen Adel als Geldgeber mit großen Summen herangebracht hat. Die Bilanzen kreuzen vor Unklarheiten, so daß es auch dem Sachverständigen nicht möglich war, klar zu sehen. Wie der Vorsitzende bemerkte, wurde ein Teil der Aktien von Tomitar beigebracht. Dieser behauptete unter Eid, er habe keine weiteren Aktien mehr, was ihm aber kaum zu glauben sei. Eine merkwürdige Sache war es auch, daß an manche Geldgeber habe Forderungen bezahlt wurden, während das Geschäft überhaupt keinen Gewinn abwarf. Der Begriff Geheimbuchhaltung deckte sich mit der sog. Zentralbuchhaltung, die, wie der Angeklagte Maier behauptete, ausschließlich von Tomitar geführt wurde. Die Zahlen machten ungläubliche Vordränge. Zeitlich nahe wurden Bilanzen gefertigt, die 52 000 RM. Gewinn aufwiesen und solche, die 142 000 RM. Verlust enthielten.

Die dunkelste Erscheinung ist das Konto Tomitar, in das alles hineingeschoben wurde, was eben nicht recht untergebracht werden konnte. Den Höhepunkt der Verdunkelung erreichten zwei Bilanzen, die auf 1. April 1935 gefertigt wurden. Die eine weist einen Verlust von 978 000 RM. auf, die andere einen Gewinn von 152 000 RM., das ist eine Differenz von rund 1 130 000 RM. Auf einem sog. Differenzkonto steht bei einer einzigen Firma die Summe von 429 000 RM. In weniger hohen Beträgen folgen hier noch eine ganze Reihe von Namen. Die Verhandlung geht am Dienstag weiter.

Sieben Jahre unter hypnotischem Zwang

Eine Frau als verbrecherisches Werkzeug — Sensationeller Prozeß in Heidelberg

Heidelberg, 9. Juni.

Hypnose! Schwindel! Wunder! Auf alle Fälle eine rätselhafte Tatsache, deren Wesen durchaus noch nicht geklärt ist. In Heidelberg wird in diesen Tagen ein Prozeß verhandelt, der wohl das Sensationellste aller bisher Dagewesenen ist. Zwei Männer, Walter und Bodmer, stehen unter der Anklage, eine Frau X. ganze sieben Jahre lang unter hypnotischem Zwang gehalten zu haben. Sie suggerierten ihr heftige Schmerzen und Krampfanfälle und benutzten sie zur Ausführung strafbarer Handlungen. Die Angeklagten leugnen alles: die hypnotische Be-

einflussung und die verbrecherischen Aufträge. Es gelang noch nicht, die Identität zwischen dem Angeklagten Bodmer und dem eigentlichen Täter, der sich Frau X. gegenüber als Dr. Bergen bezeichnete, festzustellen.

Hypnotisierung wider Willen

Von dem ihm im hypnotischen Zustand erteilten Aufträgen weiß der Mensch bei normalem Bewußtsein nichts, führt aber die Aufträge, die ihm posthypnotisch, d. h. auf eine bestimmte Situation hin gegebene Aufträge erteilt wurden, durch, ohne später davon zu wissen. Wistia ist gerade im Auf-



Der polnische Staatspräsident bei den siegreichen deutschen Reitern

Den Preis der Nationen konnte beim Internationalen Reitturnier in Warschau die deutsche Mannschaft gewinnen. Der polnische Staatspräsident Wolcicki ließ es sich nicht nehmen, den deutschen Reitern persönlich den heiligmücken Ehrenpreis zu überreichen, den hier Oberleutnant v. Waldenfels, der Führer der deutschen Mannschaft, im Arm hält.

(Weltbild, M.)



„Die deutsche Gemeinde eröffnet“

Reichsinnenminister Dr. Frick eröffnete die gewaltige Ausstellung „Die deutsche Gemeinde“, die zur Zeit auf dem Ausstellungsgelände in Berlin einen vollständigen Überblick über die Interessen und Probleme der heutigen deutschen Gemeindeverwaltung gibt. (Pressefoto, M.)

menhang mit diesem Prozeß, daß die Personen des Hypnotiseurs und die des Suggestors durchaus nicht dieselben zu sein brauchen; weiterhin, daß eine Hypnotisierung wider Willen möglich ist. Bestimmt in Fällen, in denen die zu hypnotisierende Person schon des öfteren hypnotisiert wurde. Da der Mensch nur im Augenblick der Durchführung posthypnotischer Suggestionsaufträge unter hypnotischem Einfluß handelt, macht dieser, abgesehen von dem Latenzmoment, einen ganz normalen Eindruck. Beispiele einer solchen Wirkung brachten die Zeugnisaussagen im Verlauf der Verhandlung des öfteren.

Ein Fehler verhinderte Selbstmord

Besonders anschaulich war die Beschreibung eines Selbstmordversuchs, den Frau X. im Auftrag des „Dr. Bergen“ durchführen sollte. Frau X. hatte mit ihrem Mann lebhaften Streit, da ihr von „Dr. Bergen“ suggeriert worden war, ihr Mann sei ihr untreu. Sie verließ kurze Zeit darauf das Haus mit Selbstmordgedanken und machte von diesem Augenblick an einen „verstorbenen, geistesabwesenden“ Eindruck. Durch einen hypnose-technischen Fehler „Dr. Bergens“, wodurch dem Auftrag der Zwangscharakter genommen wurde, war es möglich, daß sich Frau X. von ihrem hypnotisch bedingten Vorhaben abbringen ließ und daraufhin in durchaus normalem Zustand mit den Beteiligten verkehrte.

Die Krankheit der Frau X.

Das Einmalige, das diesem Hypnosefall der Frau X. in medizinisch-wissenschaftlicher Beziehung eigen ist, liegt in dem Problem: ob es möglich ist, durch Hypnose sieben Jahre lang einem Menschen eine Gedächtnislöschung oder gar Amnesie (Erinnerungslosigkeit) zu vermitteln und die Erweise-



Der Festzug der Handwerker
Den Höhepunkt des Reichshandwerkertages in Frankfurt am Main bildete der gewaltige Festzug, dem anschließend die Meisterfreisprechung in der Paulskirche folgte.
(Scherl-Bilderdienst, M.)

nungsbilder der Krankheiten zu erzeugen, die Frau X. im Laufe dieser Jahre gezeigt hatte. Die Zeugnisaussagen waren durchaus geeignet, diese Frage zu bejahen. Einstimmig erklärten die Verwandten und Bekannten der Frau, daß die Krankheitsercheinungen, einschließlich der gezeigten Schmerzen, niemals in ihnen den Verdacht haben aufkommen lassen, daß Frau X. simulierte. Dem Mann kamen erst Zweifel an ihren Krankheiten, als er bei einem Blutbrechen seiner Frau eine Flasche mit Rinderblut unter dem Bett fand. Diese war später mit ein Grund zur Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Also nicht das Benehmen der Frau ließ den Verdacht aufkommen, sondern die gefundene Flasche. Außerdem ist anzunehmen, daß Frau X. die Flasche bei einer Simulation beseitigt hätte.

Mit Bestimmtheit ist anzunehmen, daß der Ausgang dieses Prozesses die medizinische Möglichkeit einer hypnotischen Beeinflussung auf eine solche Zeitspanne und in dieser Form bekräftigen wird, zumal bei einer so außerordentlich suggestiblen Person, wie Frau X. es ist. Diese gerichtliche Bestätigung ist insofern auch rein medizinisch-wissenschaftlich von Bedeutung. Für den Juristen besteht die große Frage: Wie weit sind die aus der Tiefhypnose gemachten Aussagen richtig?

Das Verbrechen in der Hypnose

Der Weg führte in den meisten der bisher kriminell behandelten Fälle vom Verbrechen zu der Feststellung, daß dieses durch Hypnosevermittlung bedingt war, während man im Heibelberger Fall erst auf Grund der Erkenntnis, daß hypnotische Einflüsse vorliegen, durch Explorationsversuche, die man mit Frau X. anstellte, auf die Verbrechen kam, die man an ihr und in hypnotischem und posthypnotischem Auftrag durch sie, als Mittelsperson, begangen hatte. Die Staatsanwaltschaft legte bei dem Prozeß in Heidelberg den Schwerpunkt vor allem auf die während des Hypnosezustandes erfolgten Suggestionswirkungen, wie schon aus der Anklage hervorgeht; die posthypnotisch durchgeführten Aufträge spielen nur eine untergeordnete Rolle und wurden noch nicht zum Gegenstand der Anklage gemacht.

Durch die Angaben, die Frau X. während der Explorationsversuche machte, bei denen regelmäßig ein Kriminalbeamter anwesend war und mitnotographierte, was es überhaupt erst möglich, eine Beschreibung der Angeklagten zu bekommen und durch ihre genaue Schilderung der Begegnungen mit „Dr. Bergen“ und „Alfred“ (Wörmel) Zeugnis zu ermitteln, die diese beobachtet hatten. Selbstverständlich war es hier mit einem einmaligen Versuch nicht getan. Man wiederholte sie, oft nach großen Zeitabständen, und versuchte sogar Frau X. durch alles mögliche irre zu führen. Sie war aber durch nichts von den einmal gemachten Angaben abzubringen, und wie die Verhandlung ergab, bekräftigten die Zeugen ihre Aussagen vollumfänglich.

Der weiße Badegürtel

Besonders auffällig war diese Nebereinblendung bei einem weißen Gürtel, den der Täter immer beim Baden getragen haben soll. Der Angeklagte Walter tritt hartnäckig ab, je einen solchen befehlen zu haben, aber der Staatsanwaltschaft war es gelungen, eine große Zahl von Badegürteln zu ermitteln, die auf ihren Eid nehmen konnten, daß Walter einen weißen Gürtel getragen habe. Ebenso auffällig war der Nachweis einer Narbe am Schienbein. Da sich die Aussagen der Frau X. noch des öfteren auf diese Art beweisen ließen und Professor Verinaer (Freiburg) in mehr-

tägiger Untersuchung keinerlei Anlage zu Lügenhaftigkeit, Hysterie, Geisteskrankheit oder Geisteschwäche feststellen konnte, so kann an ihrer Glaubwürdigkeit kaum ein Zweifel bestehen. Nach Ansicht des Sachverständigen dürfen zudem Aussagen in Hypnose ebenso gewertet werden, als solche im Wachzustand. Keinesfalls steht aber hypnotischen Aussagen eine höhere Beweisraft zu.

Wie die Hauptbelastungszugabe Frau X. daher vom Gericht als glaubwürdig betrachtet und damit die Bekanntheit Walters mit der „mysteriösen Frau X.“, wie sie der Angeklagte zu bezeichnen pflegt, als bewiesen angesehen, so dürfte an seiner Verurteilung ebenso wenig zu zweifeln sein wie an der des Mitangeklagten Wörmel.

Mit NSB.-Kindern in der Ferne

Was unsere Kinder auf einer Ferienfahrt erleben

Wenn der Sonderzug mit der lustig leuchtenden Kindercharaktere anfährt und das lebhafteste Durcheinanderreden und -lachen zu jauchendem Abschiedsgebrüll anschwillt, wenn der Zug, oder zunächst einmal das Fenster, von dem „Auseres“ winkt, den Eltern- und Geschwisteraugen entschwindet, dann möchte doch manches Mutterlein noch ein Stück weitstens dabei sein, zusehen dürfen, wie es dem ihren und wie es all den anderen NSB.-Kindern weiterhin geht auf ihrer schönen Reise. Und weil sie nicht mitkommen, soll ihnen hier gezeigt werden, wie es den kleinen NSB.-Reisenden unterwegs geht und wie sie von den Pflegerinnen empfangen werden.

So, wie jedes der für die Landverteilung bestimmten Kinder am Reisezug seinen Zettel mit Namen, Woher und Wohin anhat, so trägt jeder Wagen des Sonderzuges seine Nummer, und darum geht es so rasch, wenn es an einer Aufsteigestation hält. Der Transportführer mit der fidelem Feldmäuse springt heraus mit seinen Helfern und ruft: „Gruppen 1 und 2 in Wagen 5! Gruppen 3 und 4 in Wagen 6!“ usw. Alle Hände greifen zu, rasch sind Kinder, Koffer und Schachteln verladen. Und weiter geht es in die goldene und blaue Ferne hinaus.

Und nun ist es natürlich an der Zeit, daß man sein Mitgebrachtes in Angriff nimmt. Aber schon kommt wieder der Transportleiter und haucht, so laut er kann, die „Aufsichten“ an (es sind mindestens zwei im Wagen): „Ja darauf achten, daß die Kinder nicht alles durcheinanderfuttern! Ihre Brote und Reis: Ja! Orangen, Schoko, Bonbons und Obst: Nein! Das gibt nur schlechte Mägen. In einer Stunde gibt es Tee und Brötchen.“

Der Postwagen ist nicht des Doktors wegen da oder wegen der übrigen Reiseleitung, sondern damit man eventuelle reisefranke Leute schon weich legen kann. Bald wird auch das eine oder andere hereingeführt und hingebettet. Nicht wahr: geschlafen hat man schon kaum vor Vorrede, hastig oder kaum getrüffelt, das Eisenbahnfahren hat's ohnehin auf sich — und dann von den verbotenen Früchten genascht hat man auch — und nun liegt's mit mattem Lächeln auf den Polstern und der gute Onkel Doktor kommt, immer wieder und fragt mit seiner sanftesten Stimme: „Wie ist d's jek. Biefel? Well, scho a bißle besser, 's vergeht no glei vollends.“ „Nuneh no ganz brav liege bleibe!“ — „Ja freile, i bleib scho bei d'e!“ — Und richtig, bald kann sie wieder aufstehen und über kurz oder lang wieder in ihr Abteil entlassen werden. Lustig geht es in allen Wagen zu. Ja, wir



Von Blum vor der Kammer
Die neue französische Volksfrontregierung hat in der Kammer ihre Regierungserklärung abgegeben. Hinter dem Ministerpräsidenten Leon Blum steht man den neuen Kammerpräsidenten Derriot. Die Sitzung nahm bekanntlich einen stürmischen Verlauf, besonders als ein rechtsgerichteter Abgeordneter erklärte, es sei zum ersten Male in der Geschichte Frankreichs der Fall, daß ein Jude das Amt des Ministerpräsidenten bekleidet.
(Preisphoto, M.)

sind ein „arg lauter“ Zug! All die Leute an den Bahnhöfen und in den Häusern, an denen wir vorbeifahren, die auf dem Feld an der Arbeit sind, sie halten inne und lachen und winken. Man sieht es ihnen an, sie gönnen es den froh zurückwinkenden Kleinen, sie gönnen ihnen von Herzen die schöne lange Reise und die vier Wochen bei hitzberreitem Volksgenossen. Sie gönnen es ihnen und rufen frohe Wünsche herüber. — „Gönnst du es ihnen auch, lieber Volksgenosse? Und siehst du es endlich ein, daß die NSB. außer der Erholung der Kinder noch ein weiteres hohes Ziel anstrebt: Das Selbstverwirklichen der deutschen Stämme, das Zusammenfinden des deutschen Volkes.“

So, wie unsere kleinen Schwarzwälder und Kiebler, unsere Ober- und Unterländer sich freuen, daß sie die Norddeutsche Tiefebene oder das Fräuleinberge oder sonstige deutsche Gauen kennen lernen dürfen und von der langen Reise durch die schönen deutschen Lande unvergessliche Eindrücke in ihre aufnahmefähigen kleinen Herzen bekommen, so freuen sich die in fernen Gauen, wenn sie ins vielgerühmte schöne Schwabenland fahren dürfen! Hilf du ihnen dazu und läume nicht länger! Noch immer fehlen viele Freizeite!

Nun kommt Ausladestation auf Ausladestation, und immer ist es das gleiche Bild. Dastiger Abschied von den Reisegefährten. Dann werden Mädel und Buben „herausgereicht“, die Begleiter schleifen das Gepäck; die Scheine werden den Pflegerinnen übergeben. Herzliche Begrüßung, alle Kräfte einander an, als kennten sie sich schon lange. Dann ziehen die Pflegerinnen Holz und glücklich ab, die kleinen Pflegenichten und -neffen an der Hand.

Sie werden es schon haben, die Kleinen, denn es sind gute Leute bei denen sie nun sind. Ihr Eltern, wie schön es eure Kleinen

Die versunkene Flotte.

Roman von Helmut Loreng.

52. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Du bist lange genug vernünftig gewesen, Erika. Komm morgen! Ich liebe dich an, komm früh neun Uhr an die Anlegestelle, zur Schwentine, wir fahren das idyllisch-Flüßchen hinauf. Ich weiß, daß du kommst!“

Schuell schloß Erika die Gartensporte zu. Sie 'ng schleppenden Schrittes die Treppe zur Haustür empor, wollte mit der Hand zum Abschied winken; doch der Arm war ihr schwer, und heiß rann es ihr aus den Augen. Als die Tür hinter ihr ins Schloß fiel, klang es ihr noch immer im Ohr:

„Ich weiß, daß du kommst!“

Noch lange sah die einsame Frau am offenen Fenster und schaute in die laue Frühlingsnacht, die im schon langsam verblaute.

Günter Wendried stand schon lange am Landungssteig des Dampferchens, das mitten im Grün des Schwentineufers aus dem Schornstein mächtige Rauchwolken stieß, als ob es große Fahrt über hohe See gelte. Als Seemann blickte er lächelnd auf das kleine Fahrzeug, dessen behäbiger „Käpt'n“ loeben die übermäßig große Schiffsgele über Deck erschallen ließ und die Leine der Dampfseife zog, daß es in den stillen Morgen schallte. Dabei passte er aus seiner Peise Schagerlach, der allen Frühlingsduft fählings mordete. Trotz des Jivils sah er in dem Fahrzeug, der soeben zwei Karten bei ihm gelöst hat, den Offizier, spudte in weitem Bogen über

Deck ins Wasser, vertilgte den großen Kognak, den ihm der Inhaber des angrenzenden Wirtschaftsgartens kredenzte, und begann leutselig, indem er nach seiner großen Taschenuhr sah:

„Ja, es wird man Tid, Herr Kapitänleutnant. Nach meine Instruktion müßte ich schon die Schwentine längs schippern.“

„Ich bin Ihnen sehr verbunden.“ Günter vergaß nicht, noch einen Kognak zu bestellen. Verschmitzt lächelte der alte Seebär, als er Blumen in Wendrieds Hand sah:

„Mit die Deerns is dat ool man slecht heute. Daar sht der rechte Trimm nicht mehr in; die sin bannig unpünktlich. . . na, wir können ja noch fünf Minuten löwen.“

Immer wieder sah Wendried die Straße hinunter. Endlich bog ein Straßenbahnwagen um die Ecke!

Da war Erika! Er erkannte ihr helles duftiges Kleid. . . nun schritt sie auf ihn zu. . . eine Welle von Freude schoß ihm zu Herzen, als sie durch den Frühlingsmorgen daherkam und ihm tief errötend zunickte.

Sie sprachen nichts, konnten kaum Worte der Begrüßung wechseln.

Der Käpt'n machte runde Augen, als er die seine Dame erblickte. Verlegen rückte er an der Röhre. . . Dunnerlag, dat is Klasse! Auf die konnte man schon warten. Wer das wohl war? . . . Denn man to! Ihn ging es ja nichts an.

Ein Aufheulen der Dampfseife, die Leine wurde losgeworfen, und das stolze Fahrzeug rauschte davon. Die beiden saßen allein auf dem Achterdeck, das vom zierlichen, bunten Sonnensegel überdacht war. Keznoll war die Fahrt zwischen den beiden nahen Ufern des Flüßchens, dessen mooriges Wasser die Schraube des kleinen Dampfers aufquirlte. Das reizende Tal tat sich

auf; zwischen sanften hüßigen Ufern ging es, vorbei an stattlichen Herrenhäusern, an blühenden Gärten und sorglich gepflegten Parks. Spritzende Saaten wechselten mit dem frischen Grün der Eichen. Immer waldiger und schattiger wurden die Ufer. Die Morgensonne fiel hell durch das zitternde junge Laub, und steblische Lichtreflexe spielten auf dem Wasser, dessen Ufer sich so engten, daß die Äste der Bäume den Dampfer streiften.

Der alte Käpt'n hatte genug damit zu tun, den Dampfer in dem schwierigen Fahrwasser zu halten. Taktvoll vermied er es, sich umzusehen und seine beiden einzigen Fahrgäste zu stören. Nach Seemannsart summte er ein Lied vor sich hin.

Dazu schmetterten die bunten Sängler von allen Zweigen, und die Lerchen jubilierten über den Knick hoch in den Lüften. . .

Erika sog die laue Maienluft in düstigen, tiefen Atemzügen ein und schloß, gebendet vom Morgenjonnenschein, die müden Augen. . . jeht endlich wach der graufige Druck, unter dem ihr Leben gestanden. Sie fühlte wieder ihre Schönheit. Wenn sie über das Geländer in das Wasser blickte, wurde ein gar steblisches Bild zurückgeworfen. Hier endlich konnte sie mit Günter ungeschert über andere Dinge plaudern als über Dienst, Krieg oder Politik, hier endlich leben und. . . lieben. Ja lieben wollte sie und geliebt werden. . .

Sie freute sich des dufenden Straußes, den er ihr mitgebracht. Sie hörte seine werbenden Worte. . . Die sollten sie entschädigen für vieles, was hinter ihr lag. . .

Wie im Traum glitt die liebliche Landschaft an ihren halbgeschlossenen Augen vorüber. . . und als sie die Hand Günters in der ihren spürte, erwiderte sie den Druck.

(Fortsetzung folgt.)



man in weite Ferne haben, davon werden bald liebe Brieflein zu berichten ver- fassen, davon werden sie auch ausführlich und besser erzählen, wenn sie sonnengebräunt, herausgefuttert und glücklich wieder bei sich eintreffen.

Jahrestagung 1936 des Deutschen Auslands-Instituts Stuttgart

Die Jahrestagung des Deutschen Auslands-Instituts findet in diesem Jahre vom 24. bis 27. August statt. Die Tagung wurde somit zeitlich zwischen den Schluss der Olympischen Spiele in Berlin und den Beginn des Reichsparteitagess in Nürnberg gelegt, so daß vor allem auch die auslanddeutschen Gäste, die diese beiden Veranstaltungen miterleben wollen, in der Zwischenzeit Gelegenheit finden können, Stuttgart und das Deutsche Auslands-Institut zu besuchen.

Hauptgegenstand der diesjährigen Tagung sind lippentundliche Erfassung des Auslandsdeutschtums sein (24. und 25. August). Neben der wissenschaftlichen Zielsetzung hat diese Arbeit die hohe pöhlische Aufgabe, die Familienbeziehungen zwischen den Auslandsdeutschen und dem Mutterland und damit das gemeinsame Jugendberufungsgefühl zur Rasse und Volkstum zu vertiefen. Zum erstenmal werden in gemeinsamer Berichterstattung und Aussprache die sozialbiologischen Fragen auslanddeutscher Volksguppen, die Fragen der Wanderung und Siedlungsgeschichte in Bezugsetzung zur auslanddeutschen Sippenforschung erörtert werden. Neben den grundsätzlichen Fragen wird auch die Methodik der Arbeit in den mannigfaltigsten Zweigen zur Sprache kommen.

Im besonderen wird auch über die Zielsetzung und die Ergebnisse der Arbeit in der „Hauptstelle für auslanddeutsche Sippenkunde“, die dem Deutschen Auslands-Institut eingegliedert ist, berichtet werden.

Die Tagung ist noch ihrem Aufbau und Inhalt nicht für Nachlese allein bestimmt, sie wird jedem Volksgenossen die Erkenntnis von der grundlegenden Bedeutung des blutmäßigen, bewahrt gebliebenen Zusammenhangs mit der Gesamtvollsgemeinschaft, aber auch mit der einzelnen deutschen Familie im Ausland, vermitteln. — Die Jahreshauptversammlung des Deutschen Auslands-Instituts schließt sich am 26. August an die lippentundliche Tagung an.

Der Jahrestagung des Deutschen Auslands-Instituts wird unmittelbar die diesjährige Tagung der deutschen Auslandslehrer, veranstaltet vom A. S. Lehrerbund, Gau Ausland, die für die Zeit vom 20. bis 23. August nach Stuttgart geht, vorausgehen, so daß die vielen Vertreter der Auslandschulen an beiden Tagungen teilnehmen können. Sie werden vom Deutschen Auslands-Institut mit besonderer Freude begrüßt werden, ist doch der deutsche Auslandslehrer in einer Reihe Träger auch jener Arbeit, die vom Auslands-Institut namentlich in materialkammeler Hinsicht geleistet werden muß.

Künftigen Höhepunkt der Tagung des Deutschen Auslands-Instituts bildet am 27. August die Einweihung u. Eröffnung des im Wilhelmopalast eingerichteten Ehrenmals der Deutschen Leistung im Ausland, des ersten weltumspannenden Volksmuseums der Deutschen jenseits der Reichsgrenzen.

Was ist los auf der Insel Sark?

Warten auf den geheimnisvollen Kanalinsel / Die Dame von Sark

Bis heute war den gewöhnlichen Erdenbürgern die Insel Sark im Kanal zwischen England und Frankreich nur als Kuriosum und allerhöchstens als Ausflugsort bekannt. Man mußte, das dort drüben auf der Insel wahrhaft patriarchalische Zustände herrschten, ein paar hundert Menschen unterworfen sich willig den Verfügungen, die eine Dame in den besten Jahren, die berühmte Dame von Sark, erteilte. Es schien den Einwohnern auch nicht schlecht zu gehen, zumal die Dame von Sark nicht nur für Ruhe und Ordnung, sondern auch für eine anständige Lebenshaltung sorgte. Von modernen Erfindungen wie Automobilen usw. hielt man auf der Insel Sark absolut nichts. Die einzige Konzeption, die die Insel Sark an die moderne Zeit machte, war die Einrichtung gewisser Tageszeiten für Ausflugsverkehr, der gewöhnlich von Guernsey (England) herüberkam und dessen Teilnehmer mit Booten bei dem winzigen Hafen Le Creux ausgebaut wurden.

Nun aber erfährt man überraschend aus unüberprüfbarer Quelle, daß seit einigen Tagen englische Ingenieure und Konstrukteure mit Bauarbeitern und Vermessungssachleuten auf der Insel herumstreifen und seltsame Bohrungen und sonstige Vorbereitungen getroffen werden. Nur aus einem winzigen Bericht über eine der beinahe protest erscheinenden Parlamentsberatungen auf der Insel Sark erfährt man, worum es sich in Wirklichkeit handelt: Die Insel Sark erhält nicht nur einen neuen Hafen, der sogar mit einem erheblichen Tiefgang ausgebaut wird, sondern ringsum an der Küste werden schon verdeckt Befestigungsanlagen erbaut, die nach modernsten Gesichtspunkten durchkonstruiert sind.

Die Insel Sark liegt unbestreitbar an einem bedeutsamen Punkt im englischen Kanal. Man kann von der Insel aus mit modernen Beobachtungsgeräten die ganze Kanalpassage überwachen und mit entsprechender weittragenden Geschützen auf weite Entfernung jedes Schiff in Schach halten. Schon während des Weltkrieges legten die Engländer eine kleine Garnison nach der Insel Sark, die aber von der Dame von Sark wieder nach Hause geschickt wurde, als der Waffenstillstand abgeschlossen war.

Die Dame von Sark steht nämlich auf dem

Standpunkt, daß ihr kein Mensch auf dieser Erde (mit Ausnahme des englischen Königs) etwas zu sagen habe. Sie empfand auch die feinerzeit durch den englischen Generalstab verfertigte Entsendung von Truppen auf ihre Insel als einen unzulässigen Eingriff. Dem Diktat des Jahres 1936 hat sie sich jedoch offenbar unterworfen.

Sport

Schwimm-Meisterschaften nicht in Berlin

Nach dem Sachamt Leichtathletik hat sich nun auch das Sachamt Schwimmen entschlossen, von einer Durchführung der diesjährigen Meisterschaften im Schwimmbadion des Reichsportfeldes Abstand zu nehmen. Die Deutschen Meisterschaften der Schwimmer werden für den 18. und 19. Juli nach Halberstadt verlegt. Mit der Meisterschafts-Beranstaltung ist die 50-Jahre-Feier des Deutschen Schwimm-Verbandes verbunden.

Endspiel doch in der Reichshauptstadt

Wie das Sachamt Fußball mitteilt, findet das mit so großer Spannung erwartete Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft zwischen dem 1. FC Nürnberg und Fortuna Düsseldorf nun doch in Berlin statt. Austragungsort ist am 21. Juni das Berliner Post-Stadion. Erstmals kommt daneben in diesem Jahr auch ein Kampf um den dritten und vierten Platz zwischen dem Groneiser Schalke 04 und Vorwärts Rasensport Gleiwitz zum Austrag. Diese Begegnung wird am Tage vor dem Endspiel, am Samstag, den 20. Juni, ebenfalls in Berlin, und zwar auf dem Hertha-Platz, entschieden. Das Post-Stadion bietet rund 50 000 Menschen gute Sichtmöglichkeit und am Abend kommen finden 20 000 Zuschauer bequem Platz.

Vom Dabispokal ausgehakt wurde überfallend Frankreich, das gegen Jugoslawien 2:3 in Paris verlor. Frankreichs Meister Bouffus verlor den entscheidenden Kampf gegen Franz Buncer 6:3, 1:6, 6:4, 5:7, 1:6, nachdem vorher schon Pallada den Franzosen Dextremeau 6:1, 1:6, 8:8 und 6:4 geschlagen hatte. Jugoslawien trifft nun auf Oesterreich und der Gewinner dieses Spieles wird in der Vorklaffrunde auf Deutschland stoßen, falls wir vorher noch über Irland siegreich bleiben.

Das Internationale Warzauer Reitturnier am Montag zum Abschluß gebracht. Im Sieger-Preis gelangten nur Jolla (Oblt. Lopezko-Rumänien) und Castagnette (Oblt. Gironnere-Frankreich) mit je 0 Fehlern in das Stechen, das bei wiederum gleicher Fehlerzahl Jolla mit 4 Sekunden Zeitvorsprung gewann.

Unsere Kurzgeschichte:

Der Tote kommt

Von Wolfgang Federan

Dieball war der erste, der die Sache entdeckte. Er blätterte in der Abendzeitung, und plötzlich blieb sein Auge an einer kleinen Notiz haften. „Vorwein? Vorwein?“ dachte er. „Das kann doch nur...“ Schon griff er nach dem Hörer des Telefons, das auf seinem Schreibtisch stand. Seine Hand zitterte ein bisschen, als er die Nummernscheibe in Bewegung setzte. Dann meldete sich sein Freund Kaiser. „Hör mal“, fragte Dieball. „Wie heißt eigentlich Vorwein mit Vornamen?“ — „Erich“, erwiderte Kaiser, der die zwei Dühend Mitglieder ihres kleinen Clubs genau genug kannte. „Aber wie sollst du das?“ — „Dann ist es“, erwiderte Dieball ganz aufgeregt. Und er las die Zeitungsnote vor, die in nüchternen Worten mitteilte, daß der Kaufmann Erich Vorwein auf der Straße plötzlich an einem Herzschlag verstorben sei. — „Ist das Alter angegeben?“ wollte Kaiser noch wissen. — „Ja — drei- undvierzig Jahre“, erwiderte Dieball. — „Ja“, gab der andere zu. „Dann ist da wohl kein Zweifel. Er ist im vergangenen November dreiundvierzig geworden. Das ist ja schrecklich — ganz schrecklich ist das. So... so plötzlich. So ganz aus heiterem Himmel.“ Die beiden sprachen dann noch ein langes und breites über das wirklich tragische Ereignis, bis sie sich endlich daran erinnerten, daß man sich ja abends sehen würde — es war Dienstag, da pflegte man zusammenzukommen.

Dienstag, das war einer der beiden wöchentlichen Bridgetage. Aber als Dieball pünktlich um neun Uhr aufkroch, waren zwar schon die meisten versammelt, in dem kleinen Zimmer, das neben der Konditorei lag und ihnen für ihre Abende reserviert worden war. Aber man merkte gleich, daß es nicht so war, wie sonst. Daß eine gedrückte Stimmung über der kleinen Versammlung lag. Jeder hatte schon von dem Geschehnis gehört, jeder schätzte sich dadurch irgendwie angegrüht und betroffen.

Plötzlich, es mochte etwa eine halbe Stunde oder auch etwas mehr Zeit vergangen sein öffnete sich die Tür, und mit heiterem Gruch betrat Vorwein. Er sah frisch aus von der winterlichen Luft draußen, wo doch ohnehin keine Wangen immer eine blühende Gesichtsfarbe aufwies, er war offenbar glänzend gelaut und entschuldigte sich lärmend. Die anderen begrüßten ihn mit verlegener Miene. Es wurde plötzlich ganz still. „Mein Gott“, grinst Vorwein, „was habe ich denn verbrochen? Man scheint mein Kommen heute nicht gern zu sehen — was? Oder ist man über den Abwesenheit hergezogen und sich verbittert, weil sein Erscheinen diese liebe Beschäftigung unterbrochen hat?“ Stotternd und nach Worten suchend, wollte der und jener diesen bösen Verdacht entkräften. Ruhig und doch mit langsam erwachendem Mißtrauen hörte sich Vorwein die Redensarten an — er hatte einen Stuhl genommen und sich in der Nähe des einen Tisches niedergelassen. „Ich werde mal ein bisschen sitzen“, sagte er. „Als selbstkaufte Strafe für mein Zuspätkommen.“ Eine unbeschädlige Stimmung herrschte in dem Raum. Bis einer, der es nicht länger aushielte, sagte: „Ich seh' eigentlich nicht ein, mein lieber Vorwein, warum wir nicht sagen sollen, was los ist. Kurz und gut — wir haben Sie für tot gehalten, ja. In der Zeitung stand, daß ein gewisser Erich Vorwein plötzlich auf der Straße verstorben sei, am Herzschlag. Und weil auch sonst alle näheren Angaben jutrauen, so glauben wir...“ „Ach so“, erwiderte Vorwein nach einer kleinen Pause. „Ich... ich habe es nicht gelesen. Doch wußte ich, daß hier noch einer meines Namens und meines Vornamens lebt, mein Doppelgänger in fast allen.“ Er schwieg und nagte an den Lippen. Das Spiel der anderen nahm etwas geräuschvoller seinen Fortgang — es war gut, daß nun alles gesagt war. So also, grüßelte er, so wäre es, wenn man tot wäre. Er blieb noch ein Weilchen, suchte endlich nach einem schicklichen Vorwand, um sich zu entfernen. Es gab niemanden, der ihn zurückhielt. Draußen, auf der Straße, wurde Vorwein leichter zu Rute. „Ist in alles

Unfinn“, dachte Vorwein. „Ich lebe — und ich bin dessen froh.“ Er überquerte den Fahrdamm. Spiegellack war der, wie eine Eisenbahn. „Man hätte auch ein bisschen streuen können“, schimpfte Vorwein leise vor sich hin. Plötzlich rutschte sein rechter Fuß aus. Vergeblich versuchte er das Gleichgewicht zu halten. „Verd...“, brummte er — aber da fiel er auch schon. Der Hut glitt ihm im Sturz vom Kopf, die nackte Stirn schlug hart gegen die Bordsteinante. Der Unfallwagen, der den bewegungslosen Körper zehn Minuten später zum Krankenhaus brachte, trug schon einen Toten.

Humor

Mutti zieht sich an

„Beter, gehe sofort aus dem Badezimmer! Ein so kleiner Junge darf nie zusehen, wenn eine Dame sich umzieht!“

„Wie alt mag ich denn sein, um das zu dürfen, Mutti?“

Kurz, aber deutlich

„Warum ist die Frau zuletzt von Gott erschaffen worden?“

„Damit sie ihm nicht in die Schöpfung dreinreden konnte.“

Krämel geht in ein Konzert. „Eine Karte zum halben Preis.“

„Warum?“

„Ich bin auf einem Ohr taub.“

„Was lesen Sie am liebsten?“

„Die Speisefarte.“

„Dieser Mensch ist durch Alkohol zu seinem großen Vermögen gekommen!“

„Wie?“

„Sein Schwiegervater war betrunken, als er ihm die Hand seiner Tochter ver sprach.“

Das Mädchen meinte: „Am liebsten möchte ich dich sehen wie einen Stern.“

Er lächelte geschmeichelt: „So groß — so strahlend?“

Sie: „Nein, so von weitem.“

Aerztliche Ratschläge

Während in vielen geschichtlichen und zeitgenössischen Völkern das Fasten eine wichtige Übung darstellt, die mit weltanschaulichen, religiösen und wahrscheinlich auch hygienischen Vorstellungen verknüpft ist, findet man bei uns nur wenig Menschen, die in der Lage sind, ohne ärztliche Beobachtung und Anregung eine Fastenzeit durchzuführen.

Fasten als Heilmittel

Im allgemeinen ist man der Meinung, daß an Fastentagen wenig Arbeit verrichtet werden dürfe; Kineturen an solchen Tagen werden häufig durchgeführt. Beobachtet man aber den Lebensrhythmus der Naturvölker, so mag man feststellen, daß bei ihnen das Fasten in eine Zeit erhöhter körperlicher Beanspruchung fällt, zum Beispiel wenn sie sich auf Jagd begeben oder anderweitig auf Nahrungsjuche sind. Danach muß man entgegen der bei uns üblichen Meinung annehmen, daß die Leistungsfähigkeit des Organismus bei kurzen Fastenzeiten gar nicht so sehr abnimmt. Ueber diese Dinge Klarheit zu schaffen, ist aber mit gewissen Schwierigkeiten verbunden. In objektiven Beobachtungen über das Fasten eignet sich weder ein fester Patient, noch ein Hungerkünstler. Es kommen nach Dr. Koltzenius nur zwei Verjuche in Betracht: der Tierverjuch — und der Selbstverjuch eines Krizes.

Dr. Koltzenius hat nun eine Reihe von Selbstverjuchen durchgeführt, wobei er jedes Mal über acht Tage gar keine feste Nahrung zu sich nahm. Es wurde täglich nur ein halber Liter Flüssigkeit getrunken. Wichtig ist nun, daß in der ganzen Zeit keine körperliche Mühsal geübt wird. Die ärztliche Praxis wurde wie immer ausgeübt. Zusätzlich wurden noch schwere körperliche Anstrengungen eingelegt. Neben täglichen Freilübungen wurde an einem Tag Faustball gespielt, an einem anderen Tag eine künstliche Höhengahrt in der Unterdruckkammer des Luftfahrtmedizinischen Instituts in eine Höhe von 6000 Meter unternommen, wobei außerdem noch eine anstrengende Fahrt am festhängenden Rad geleistet wurde. An einem weiteren Hungertag unternahm der Arzt noch einen 400-Meter-Schnell-Lauf, bekanntlich eine der anstrengendsten Übungen in der Leichtathletik.

In diesen Tagen wurden nun von den beiden beteiligten Krizes eine Reihe von Erfahrungen gesammelt. Der Hunger verjuch wand nach 2 bis 3 Tagen. Daraus wurde der Schluss gezogen, daß er kein Ausdruck für einen wirklichen Nährstoffmangel ist, sondern nur ein durch Gewohnheit entstandener Reflex. Außerdem bestand in der Fastenzeit kein starkes Schlafbedürfnis. Die Müdigkeit war auch bei den geschützten körperlichen Anstrengungen nicht so groß wie zu anderen Zeiten. Man nimmt an, daß sich der Körper während der Fastenzeit einer Reihe von Abbauprodukten erledigt, die sonst das Müdigkeitsgefühl verstärken. Die Wirkungen auf den Blutkreislauf waren außerordentlich stark. Der Blutdruck sank ab, und der Puls

wurde langsamer. Diese Veränderung der Bedingungen für den Kreislauf ist bei gewissen Erkrankungen, beispielsweise bei der Arteriosklerose, besonders ermunft.

Eine Reihe von weiteren Messungen ergab, daß der Hungerzustand gewisse Ähnlichkeit mit dem Verhalten des Körpers bei hartem sportlichem Training aufweist. Menschen, die schwereren körperlichen Anstrengungen nicht gewachsen sind, können demnach das Körpertraining durch Fastentage ersetzen. Auch das Nervensystem wurde im Hunger einer möglichst objektiven Prüfung unterzogen. Man untersuchte mittels eines Apparates die Reaktionszeit auf die Beantwortung eines Sinnesreizes, beispielsweise durch Lichtstimmul herbeigerufene Reize. Sie war im Hunger verjuch gleichzeitig soll auch die Auffassungsgabe in den Fastentagen beschleunigt gewesen sein. — Alle diese Beobachtungen stimmen etwa mit den Erfahrungen des täglichen Lebens überein, aus dem bereits hervorgeht, daß vorwiegend schlafte Menschen rascher und lebendiger. Dagegen gegen phlegmatische, eckstümm, müde und in ihren physischen Leistungen langsam und träger sind. Der Gewichtsverlust bei achtstägigen Hungern war insofern zum Teil nur scheinbar, als er innerhalb weniger Tage hinterher teilweise wieder ausgeglichen wurde. Man führt ihn auf Wasserverlust und nur zum kleinsten Teil auf wirkliche Substanzabnahme zurück.

Nach den Ergebnissen dieses Selbstverjuches läßt sich das Fasten mit Sicherheit als eine unschädliche und heilsame Einwirkung auf den menschlichen Körper bezeichnen. Es muß je nach Lage der Dinge, besonders bei Leidenden, wie jedes andere Medikament dosiert werden. Doch erhebt es gerade für diese das scharfe körperliche Training.

Neue Behandlung akuter Mandelentzündung

Bei schweren heberhaften Mandelentzündungen muß man sich im allgemeinen darauf beschränken, eine Behandlung des Allgemeinzustandes durchzuführen. Das Gurgeln ist zwar für die Mundpflege sehr wertvoll, doch konnte man durch Röntgenverjuche nachweisen, daß die entzündeten Mandeln selbst davon kaum betroffen werden. Man suchte einen möglichst sicheren Weg, die Gaumenmandeln selbst durch desinfizierende und entzündungshemmende Stoffe zu beeinflussen. Neuere Arbeiten haben gezeigt, daß ein solcher Weg jetzt gefunden ist. Und zwar kann man Medikamente in die Mandeln einbringen, indem man sie in die untere Rachenmuskel injiziert. Es gelang auf diese Weise, Schwellungen der Mandeln innerhalb weniger Stunden zu beseitigen. Da die Entzündung dabei gleichzeitig zurückgeht, wird auch das Fieber günstig beeinflusst. Für schwere Mandelentzündungen, besonders wenn sie mit einer Einge des Halses verbunden sind, ist hier ein neuer, schnell wirkender Heilweg gezeigt worden.

Die deutsche Frau

Vom Hörsaal in die Bauernstube

Seit zwei Jahren gehen Studentinnen in ihren Semesterferien — im Frühjahr oder Sommer — hinaus aufs Land, um der Bäuerin unentgeltlich zu helfen und um einmal das Leben der Frau auf dem Lande richtig kennen zu lernen; denn man kann eine Arbeit nur dann richtig verstehen und erkennen, wenn man selbst darin gearbeitet und mitgeschafft hat. Eine dieser Studentinnen berichtet hier über ihre Erfahrungen und Eindrücke.

Mit den verschiedensten Erwartungen kommen wir zu „unseren Bäuerinnen“, und mit den verschiedensten Erwartungen nimmt die Bäuerin „ihre Studentin“ auf. Denn wir kommen aus der Stadt, und ob wir wohl eine richtige Hilfe sein können? Es dauert aber nicht lange und das Vertrauen ist da, wenn die Bäuerin nämlich merkt, daß diese „Stadtmaedel“ zupacken können und alle Arbeit mit voller Kraft leisten wollen.

Am Anfang mußte manche Arbeit erst neu gelehrt werden, dann aber war man eingepaßt in den Tageslauf. Geholfen wurde beim Weizen, Füttern, Reinemachen, Kochen, Putzen und Waschen; Arbeiten, die man seiner Bäuerin bald abnehmen konnte. Das Melken hat natürlich zuerst viel Mühe und Geduld gekostet. Manchmal wollte man verzagen, wenn der Eimer durchaus nicht voll werden wollte und die Hilde in derselben Zeit mindestens 3 Kühe ausgemolken hatte. Die große war dann aber die Freude und der Stolz der ganzen Familie, wenn es dann auf einmal so ging, wie es sollte. In allen diesen Arbeiten kamen dann noch die Arbeiten, die draußen — entsprechend der Jahreszeit — gerade nötig waren. Manche mußte da mehr auf dem Felde helfen, die andere wieder mehr im Hause.

Als die ersten Tage verstrichen waren, jeder sich an das Neue gewöhnt hatte, kamen dann Zeiten, in denen sich die Bäuerin nun mal hinsetzen konnte, um alle Näh- und Stopfarbeiten, die sich angehäuft hatten, weil andere Arbeit mehr drängte, vorzunehmen.

Wichtig ist auch die Betreuung der Kinder. Beim Zentrifugieren, beim Kartoffelkochen und manchen anderen Arbeiten läßt es sich noch gut mit den Kindern spielen oder kleine Scherzspiele machen. Wie froh sind die Kleinen, mal jemanden zum Spielen zu haben und wie dankbar ist die Mutter von Kindern, die noch nicht zur Schule gehen, während der Arbeit einmal Ruhe zu haben. Wenn mittags die Schulkinder, der Vater und die Anechte nach Hause kommen, wird schnell das Essen gerichtet und die Bäuerin kann sich auch mal ermutigend an den Tisch setzen, denn heute hat „ihre Studentin“ gekocht. Wenn beim Abendessen dreistimmige Kanons gesungen werden, dann helfen alle Kinder beim Trocknen des Geschirrs mit, und Mutter kann sich ruhig für ein Weilchen zurückziehen. Dann werden schnell die Schularbeiten der größeren Kinder durchgesprochen. Die Jungens halten sich am Anfang zurück, denn „wer wird sich von einem Madel helfen lassen“? Als die Schwester aber in der Schule vom Lehrer ein Lob bekommt, weil auf der Tafel alles fehlerfrei geschrieben war, da kamen sie am anderen Tag auch an: „Kannst du nicht mal unsere Rechenaufgaben nachsehen, hörst du mir mein Gedicht ab“?

Am Nachmittag wird dann das Stofzeug hervorgeholt. Es kann gar nicht alles so schnell bemalt werden, wie es zerrissen wird. Beim Hofenliden, Strümpfstopfen läßt es sich wunderschön singen, und man kann auch herrlich dazu Geschichten erzählen. Sind dann abends die Kleinsten ins Bett gebracht, dann ist das Studium und die Stadt vergessen, unsere Sorgen sind: Was können wir morgen zum Mittag kochen und: ob die Kuh heute nacht noch kalben wird?

So sind die Tage teillos ausgefüllt. Keine von uns fühlt sich überflüssig; denn überall in einem Bauernhaus gibt es Gelegenheit, sich nützlich zu machen. Unsere größte Belohnung war immer das Aufatmen der Bäuerin, wenn wieder ein Berg angestopfter Wäsche verschwand, der sonst noch lange gelegen hätte. Als uns am Ende unserer Arbeitszeit gesagt wird, wir müßten recht bald wiederkommen, und wir auch weiter aus Briefen Freude und Sorgen „unserer Bäuerin“ erfahren, wissen wir, daß unsere Arbeit fruchtbar war.

Erna Madert.

Die „Säuglings-Kutsche“

Wenn wir überlegen, daß das Kleinste der Familie seine ersten Monate fast ganz und gar in seinem Wägelchen verbringt, daß es in dem Kinderwagen schläft, isst, trinkt und spielt, dann wissen wir auch, daß wir dem Kindchen den Aufenthalt im Wagen so angenehm wie möglich zu machen haben, und dies gilt schon für die Vorbereitungen vor der Ankunft des neuen Weltbürgers, dann aber auch für die Pflege des Wagens während der ersten Monate nach der Geburt des Kindes. Der Wagen muß gut gepolstert sein, ohne darum schon bei der kleinsten Bewegung ins Schaukeln zu kommen; denn heute hat man für die alte Sitze des Wiegens nicht mehr viel übrig.

Das Material des Wagens muß aus möglichst porösem Stoff bestehen, und die Möglichkeit des Luftwechsels darf nicht durch einen Gummi- oder Wachstuchzug vermindert werden. Ebenso sind zu viele Unterlagen, Deckbetten und Kissen nur schädlich. Es ist gar nicht nötig, daß das Kind schon früh das Kösschen in die Welt hineinsteckt. Lassen wir es nur in der Tiefe des Wagenkastens ruhen und blenden wir das allzu grelle Licht ab. Die Eindrücke, die das kleine Wesen in der ersten Zeit von der Welt empfängt, sind auch so zahlreich genug. Allerdings darf das Kösschen nicht dauernd hochgestellt sein, denn die frische Luft soll dem Kleinen nicht entzogen werden. Steht der Wagen vorübergehend in einem etwas abgedunkelten Zimmer, dann klappt man das Kösschen ganz und gar herunter. So wird der Schlaf des Kindes tiefer und anhaltender.

Um den Wagen öfter einmal gründlich reinigen und durchlüften zu können, bringt man einen doppelten Wagenboden an, der ebenfalls nicht mit Gummi- oder Wachstuch

Es lebe das Dirndlkleid!

Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? Gewiß, es sind dies Fragen, die selbst wenn sie zu denjenigen zählt, die das Leben von der leichteren Seite zu nehmen pflegen, der Frau und Mutter täglich und stündlich in den Ohren klingen. Ja, gegen Monatsende fühlt sie dieses Klingen zu einem Brausen anschwellen, das oft droht, jeder der lieblichen Töne, deren es ungezählte gibt, wo etliche Kleine in Abständen von 1/2 bis 2 Jahren miteinander groß werden und ins Leben hineinwachsen wollen, zu übertönen.

Freilich, es sind gar mancherlei Sorgen, die auf den Schultern der Mutter lauern. Das Essen; es soll gut, nahrhaft, ausreichend und zugleich nicht teuer sein. Zweimal täglich gehört also ausgekostet, womit die Schüsseln am besten zu füllen sind. Dann sind die noch schwerer wiegenden Kleidungsfragen: Peter braucht neue Schuhe, viele kommt zur Schule, braucht Schulranzen, Fibel, Tafel und eine Schürze. Für Hans ist zerrissene Hose ein glücklicherweil noch: Stolz von Mutter's altem Rock, der Erleichterung müde sind allmählich alle in Brüche gegangen, nachdem der Geschwisterchen dreis schon drin gestrampelt haben, auch sie müssen ersetzt werden und mit Schrecken gewahrt Mutter, daß Vaters Alltagsanzug blöde und ladscheinig wird. Da wagt nun Mutter kaum an sich selbst zu denken.

Eitel ist ja Mutter schon längst nicht mehr. Eleganz . . . ist etwas, was ihr mit der Zeit fremd wurde, weil sie immer weniger die Möglichkeit hatte, sie für sich zu beanspruchen. Was anfangs für weite Ansprüche, mußte später für dreie genügen, nachher für viele und nun gar für mehrere. Mutter's kleine Hilfe, die unermüdliche Nimi eingerechnet.

Und doch . . . vielleicht ist Mutter doch auch noch ein wenig eitel, denn sie möchte gerne hübsch aussehen, um Vati und ihren Kindern zu gefallen. Da ist nun guter Rat nicht teuer. Wohl bleibt ihr nur ein Weg, der ist jedoch abwechslungsreich und köstlich: das Dirndlkleid. Eine Mutter mit kleinen Kindern dürfte gar nichts anderes mehr tragen wollen.

Nehmen wir einmal ein Modestück zur Hand: „Frühjahrsnummer mit Dirndlkleidern“ und wir schauen über die Reichhaltigkeit der Formen. Wir finden Kleider mit runden oder eiförmigen Halsauschnitt, solche mit Schößchen, andere mit Vordereck, der sich für Schlanke besonders eignet. Hübsch und freundlich sind immer die Zickzackbänderverzierungen; feiner, nur weniger praktisch der Samtbandsauszug. Ein weißes oder farbiges Schürzchen erhöht den Trachtcharakter des Dirndlkleides. Dirndlgerärdede mit weißen Blüschchen getragen, nehmen sich besonders sommerlich und heiter aus.

bezogen sein darf, aber doch leicht gereinigt werden kann. Unter- und Oberbett müssen weglich sein — bindet man sie fest, dann fühlt sich der Säugling unbehaglich, er kann oft nicht die Lage erreichen, die ihm am angenehmsten ist, und dieser dauernde Zwang wirkt sich ungünstig auf die Gesundheit aus, ganz abgesehen davon, daß festgebundene Betten nicht so gut auslüften können wie lose liegende und durch den Säugling selbst dauernd in Bewegung gebrachte Betten.

Als Inhalt des Kinderwagens genügt eine gute Koghaarunterlage, ein Kissen, das ebenfalls mit Koghaar gefüllt ist, und eine leichte Federdecke. Dann muß das Kind selbst allerdings noch gewickelt sein. Läßt man später die Verpackungen fort und zieht dem Kindchen außer der Windel nur noch ein Hemdchen an, dann stopft man die Oberdecke etwas stärker mit leichten, guten Federn aus. Auf diese Weise wird das Kind nicht von vornherein verjährt, und wir wissen ja, daß die charakteristische Erziehung schon in den ersten Lebensmonaten beginnt. Schon das kleine Wesen reagiert auf die zu ängstliche Sorgfalt der Mutter mit Eigensinn, Launenhaftigkeit und Anfallsigkeit.

Nachdem wir diese Modeschöpfungen betrachtet, die einen gutgehehen, die andere verworfen haben, je nach unserer persönlichen Eignung für die eine oder andere, nehmen wir einen freien Nachmittag, hummeln durch die Straßen der Stadt, alle in Frage kommenden Schaufenster auf Dirndlstoffe mustern. Hier werden wir erst recht freudige Lieberkationen erleben. Wir finden ganz billig farbierte, durchgewobene Waschlstoffe, die verglichen mit ihrer Preiswürdigkeit, äußerst dauerhaft und hübsch sind. Dann sehen wir bunte, mit Blumen bedruckte hell- oder dunkelgrüne Kretonnestoffe, bedruckte Leine, Weidenwand in Baumwolle oder Wolle, kurz, die Auswahl ist so überwältigend groß, daß uns die Wahl schwer zu werden droht. Und wir fangen



Flottes, handbedrucktes Dirndlkleid (Bild: Hausfrau-Bettin)

wieder an zu rechnen: vier Meter zu 75 Pfg. machen drei Mark, oder dreieinhalb Meter zu 1,20 Mark, das wären 4,20 Mark . . . na ja, soviel langt es gerade für Mutter's Kleid, ohne das Monatsbudget insanken zu bringen. Also denn . . . ein lustiges Stöcklein eingetauscht, das uns bei Regenwetter ein wenig den Sonnenschein zu erleben vermag und bei heiterem Himmel selbst mitmacht. Wie werden wir froh sein an unserem Dirndlkleid, besonders, weil es auch eine rein deutsche Modeschöpfung darstellt.

Und nächsten Monat — kaum wagt man zu üppig zu denken — reicht es vielleicht zur Woll für ein Trachtensäckchen für köstliche Lage. Dafür lassen wir uns im Wollgeschäft am besten beraten. Auch Schöner freilich wäre, wenn Vati ein fertiges auf den Geburtstagsfest legen wollte, denn der Händler schreibt dauernd um Erbarmen, denn die Hosen, die Hemden und all der Kleinfam . . . aber eben deshalb: es lebe das Dirndlkleid!

Marianne Gruber

An der Wiege

Sieh, jetzt ziehen alle fort, Gas und Schwan und Fisch, Puppe kommt an ihren Ort mitten auf den Tisch. Und die Herrin von den Siebendingen wollen wir geschwind zum Sandmann bringen.

Sandmann, unter Kindlein schreit, Sandmann, komm herbei, sag ihm, daß jetzt Schlafenszeit für die Kinder sei, sag ihm, daß sogar die braunen Schnecken sich in ihrem Schneckenhaus verstecken;

daß die Sonne unterging und schon schlafen tut, daß der blaue Schmetterling in der Blume ruht, frag, ob's Kindlein denn allein von allen wachen will und kleine Häufte ballen!

Und der gute Sandmann kommt über Feld und Wald, was dem Kindlein leht und frommt, weiß der Sandmann bald: daß ins Aug' ein Schlummerkörnlein sinkt, eins ins rechte, eins ins linke . . .

Und nun schläft sie weinend ein, unfre kleine Ragd, und wird doch voll Lächelns sein morgen, wenn es tagt, und die schönen jetzt noch tränenfruchten Augen werden wie zwei Sonnen leuchten.

Albrecht Goes

O, diese Flecken . . .

Da sich Flecke kaum vermeiden lassen, muß man genau Vorsehung wissen, auf welche Weise man sie am besten wieder entfernen. Immer gilt die Regel, daß jeder Fleck sofort frisch entfernt werden muß. Keinesfalls darf man das fleckige Stück in die Wäsche geben, da es fast ausfärblos ist, jemals den Fleck zu befeuchten.

Bei Obstflecken, unter denen man im Sommer am meisten zu leiden hat, ist das Verfahren bewährt, die besetzte Stelle über einen Löffel zu spannen und sie mit kochendem Wasser zu beträufeln. Der Fleck verschwindet wie durch Zauberei. — Leertflecke sollen mit Petroleum oder Terpentin abgerieben werden. Dann nimmt man Olivenöl oder Butter und entfernt die letzten Spuren, worauf das Kleidungsstück sofort in lauwarmes Wasser gewaschen werden muß.

Rosauflecke sind un schwer zu entfernen, wenn man sie mit kochendem Wasser, in dem man Borax gelöst hat, auswäscht. Seife darf man zunächst nicht anwenden. Ebenso verfährt man bei Kaffee- und Teeflecken. Kaffeeflecke kann man aber auch mit etwas Weinstein einreiben und dann auswachen.

Rote Tintenflecke soll man mit frischem Senf bestreichen und damit eine halbe Stunde liegen lassen, worauf man sie auswäscht. Kopierstoffflecke legt man in eine Bleichwasser- (Chlor-) Lösung, die natürlich nicht zu stark sein darf. Rotweinflecke werden frisch mit Salz bestreut. Darauf, wie Obstflecke, mit heißem Wasser beträufeln. Sind die Rotweinflecken aber eingetrocknet, muß man etwas gegen sie unternimmt, so muß man schon Zitronensaft anwenden, um sie zu entfernen. Eisenrostflecke soll man in Wasser einweichen, in dem Reis gekocht wurde. Hierin soll man sie fünf Stunden liegen lassen und dann in klarem Wasser ausspülen.

Fort mit beschädigtem Geschirr!

Geschirr, das Sprünge bekommen hat, oder das am Rande abgestoßen ist, soll man auf jeden Fall wegwerfen, denn diese rauen Ränder können der Sitz von schädlichen Krankheitskeimen werden. Es wird in verschiedenen Ländern bereits darauf hingewirkt, daß Gastwirte, in deren Betrieben den Gästen beschädigtes Geschirr vorgelegt wird, bestraft werden. Es ist durch Gelehrte festgestellt worden, daß Epidemien wie Scharlach, Diphtherie und andere durch beschädigtes Geschirr weiterverbreitet wurden. Wenn zum Beispiel die Randglatur einer Tasse durch die Benutzung verschwunden ist, so ist die poröse Innenseite sehr ausnahmsweise für Krankheitskeime verschiedener Art. In Australien ist bereits eine Verordnung erlassen worden, daß niemand in seinem Besitz eine Tasse oder ein anderes Feintgeschirr haben darf, das am Rande lückig oder rauh ist. Zuwiderhandlungen werden mit einer ziemlich hohen Geldstrafe belegt. In jedem Hause sollten beschädigte Feintgeschirre sofort ausgeschieden werden, um Schaden zu verhüten.

Ein geschickter Frau läßt den Mann wohl wäken.

Job Fischart, „Ehrenschühlein“

